Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1912

272 (20.11.1912)

Visual Library

Nr. 272. Karlsruhe, Mittwoch, den 20. November 1912. 32. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481. Sprechstunde nur von ½12—½1 Uhr. Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128. Postcheck-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Letzte Nachr.: W. Kolb. Kommunalpolitik, Aus der Stadt, Gerichtszeitung, Feuilleton u. Unterhaltungsblatt: H. Winter. Gewerkschaftliches, Aus dem Lande, Genossenschaftsbewegung. Soz. Rundschau: H. Kabel; sämtl. in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

* Die württembergischen Landtagswahlen

haben keinerlei besondere Ueberraschungen gebracht. Ob solche bei den Nachwahlen erfolgen, kann einstweilen noch nicht beurteilt werden. Die politische Gesamtsituation ist im Schwabenlande im großen und ganzen dieselbe wie in Baden. Auf der einen Seite steht die geschlossene Reaktion, die nach der politischen Vorherrschaft strebt, ihr gegenüber die Sozialdemokratie und zwischen beiden der liberale Block, der in diesem Jahre erstmals bei den Landtagswahlen in Aktion trat. Während aber der Block der schwarz-blauen Reaktion einige nicht unbedeutende Erfolge aufzuweisen hat, erlitt der liberale Block verschiedene Niederlagen. An Stimmenzahl hat er nicht unerheblich eingebüßt.

Wer die Verhältnisse einigermaßen kennt, wird darüber nicht erstaunt sein. Mit der württembergischen bürgerlichen Demokratie geht es seit Jahren langsam, aber stetig abwärts. Die Verbrüderung mit dem bis auf die Knochen reaktionären württembergischen Nationalliberalismus wird diesen Prozeß nur beschleunigen. Die schwäbischen Nationalliberalen stehen heute noch auf dem Standpunkt, den unsere badischen Nationalliberalen bis vor 1905 eingenommen haben. Kein Wunder, wenn das Volk in steigendem Maße sich von dieser Partei abwendet. Die reaktionären Elemente der Nationalliberalen schwenken nach rechts ab und nach links hin besitzt diese Partei infolge ihrer reaktionären Haltung keinerlei Werbekraft. Eine Verbindung mit dieser Sorte Nationalliberaler kann den Fortschrittlern nur schaden, nützen wird sie ihnen auf keinen Fall.

Das Zentrum hat, wie überall in Deutschland, eine große Anzahl sicherer Mandate; in den zweifelhaften Wahlkreisen treibt es dieselbe raffinierte Wahltaktik, wie in Baden, d. h. es unterstützt von vornherein die agrarisch-konservative Reaktion.

Die Gefahr einer schwarz-blauen Mehrheit, bei welcher das Zentrum die Rolle des tonangebenden Faktors spielt, ist unter solchen Umständen auch in dem zu zwei Drittel evangelischen Württemberg in greifbare Nähe gerückt. Ob diese Gefahr bei den Nachwahlen gebannt werden kann, hängt in erster Linie von der Haltung der Nationalliberalen ab. Die Fortschrittler machen bereits für eine taktische Verständigung zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus Propaganda. Der nationalliberale „Schwäbische Merkur" predigt dagegen den Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie, was todsicher eine Mehrheit der schwarz-blauen Reaktion zur Folge hätte.

Die „Schwäbische Tagwacht", unser Stuttgarter Parteiorgan, verhält sich gegenüber einer taktischen Verständigung mit den Liberalen nicht ablehnend. Die Sozialdemokratie würde ihr möglichstes tun, um eine reaktionäre Mehrheit zu verhüten, ihre Taktik sei aber durch die der Liberalen bedingt. Könnten sich die Liberalen nicht zu einem entscheidenden Vorstoß gegen die Reaktion aufschwingen, so möge Herr Gröber die Herrschaft in Württemberg antreten. Die Schuld tragen dann die Liberalen.

So lagen die Dinge im Jahre 1905 auch in Baden. Hier hat man den Weg gefunden, welcher der Reaktion die Herrschaft versperrt, hoffentlich werden ihn auch die Liberalen in Württemberg betreten. Tun sie es nicht, dann hat der Liberalismus seine Rolle im Schwabenlande ausgespielt.

Mit dem bisherigen Resultat der Wahlen kann unsere Partei im großen und ganzen zufrieden sein. Der unselige Parteistreit hat nur in einigen Wahlkreisen nachteilige Wirkungen gehabt. In Stuttgart selbst sind die Gegensätze bei der Stimmenkumulierung wieder stark in die Erscheinung getreten. Dr. Lindemann, der Kandidat, den man der „Minderheit" der Stuttgarter Genossen konzedierte, marschiert weitaus an der Spitze, die auf ihn entfallene Stimmenzahl ist um einige Tausend größer, als die aller anderen unserer Kandidaten. Wäre neben ihm noch ein Kandidat der „Minderheit" auf der Liste gestanden, dann hätten wir mit größter Wahrscheinlichkeit dasselbe Schauspiel wie bei den letzten Gemeinderatswahlen erlebt.

Nun zieht auch Genosse Westmeyer in den Landtag ein. Vielleicht trägt dieser Umstand — wir möchten diese Hoffnung wenigstens nicht aufgeben — dazu bei, die Gegensätze zu mildern und auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Manch einer ist als radikaler Saulus in das Parlament eingezogen, um später als bekehrter Paulus in der politischen Arena zu kämpfen. Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen.

Wie dem aber auch sei, die parlamentarische Zusammenarbeit erleichtert die Verständigung, die unserer Partei in Württemberg so dringend nottut. Wenn wir auch mit dem Erfolg im ganzen zufrieden sein können, er wäre noch größer, wenn schon früher ein verständiges Zusammenwirken erfolgt wäre. Für die noch zu vollziehenden Wahlen wünschen wir unsern württembergischen Genossen besten Erfolg. Ihre Siege sind auch unsere Siege.

Kriegsgreuel.

Dem „Berliner Tageblatt" schreibt Major z. D. Eugen Zweuger:

Soeben komme ich von Chakdemköj zurück. Wie in den türkischen Stellungen hinter der Tschataldschalinie die Cholera wütet, das ist **furchtbar und nicht zu beschreiben.** Am Wegen liegen **Tausende von Sterbenden und Toten.** Nach authnetischen Nachrichten sterben auf der ganzen Linie **jeden Tag fünftausend Mann.** Auf dem Hinritt kam ich an Dutzenden von Massengräbern vorbei, die durch Steineinfassungen kenntlich waren. Leute mit Tragbahren sind ununterbrochen im Gange, **um die Toten am Wege aufzulesen.** Wohin ich blicke, **verzerrte Gesichter, erstarrte Hände, anklagend sind sie zum Himmel emporgereckt.** Nur selten hat man die verzerrten Leichen liebevoll mit dem Mantel zugedeckt. Je näher ich der Eisenbahn komme, um so trauriger wird das Bild. **Die tollste Phantasie kann sich das Furchtbare nicht ausmalen.** Hier liegen auf einem Wagen zehn Mann, davon fünf noch lebend mit halberstarrten Augen, **fünf bereits tot mit dem Ausdruck entsetzlicher Leiden,** denen sie erlegen sind. Jetzt erreiche ich den Bahnhof, **ein Totenfeld.** Ich schreite durch **Massen Stöhnender,** die bald ihren Frieden haben werden. Der abfahrende **Eisenbahnzug ist vollständig voll Cholerakranken.** Auch hier mischen sich mit den Toten Lebende, denen es gerade noch gelungen ist, in oder auf die Viehwagen zu klettern, um dort zu sterben. Man achtet ihrer nicht. Wieviele werden auf dem Wege nach Makriköj, wohin man die Kranken bringt, noch sterben? Wieviele werden überhaupt noch die Wagen lebend verlassen? Man versucht, der Seuche Herr zu werden. Alle Wege sind in der Nähe des Bahnhofs mit Chlorkalk bestreut, die Zelte haben ebensolchen Kranz um sich. Zu spät! **Der Würgengel läßt sich nicht mehr zurückdämmen.** Wie jammert mich das arme Volk! Weib und Kind haben sie verlassen, dem stolzen Halbmond, der schon den Vätern vorangeleuchtet hat, zu folgen, um die Scharte von Kirkkilissa und Lüle-Burgas auszuwetzen. Und nun: **Elend und verlassen sterben sie am Wege.** Nie ist mir des Dichters Wort: „Des Lebens ganzer Jammer faßt mich an," so erschreckend vor die Augen getreten. Ich spreche eine Gruppe Offiziere an, um mich nach dem General Ali Risa Pascha zu erkundigen, an den ich ein Empfehlungsschreiben abzugeben habe. Er ist nicht mehr da. Auch er ist in dem Zuge, der die Sterbenden nach Makriköj bringt, sterbend an Cholera asiatica. Also auch die Höchststehenden sind nicht mehr sicher vor der Seuche. Wird nun diese so schwer heimgesuchte Armee einem feindlichen Angriff noch Widerstand entgegensetzen können? Warum greift der Bulgare nicht an? Diese paar Schüsse, die täglich fallen, sind doch von keiner Bedeutung. Das Gerücht, daß die Seuche auch auf gegnerischer Seite in gleichem Maße wütet, scheint mir die Beantwortung meiner Frage zu sein.

Das Blut starrt einem beim Lesen dieses schauerlichen Kriegsberichts in den Adern. Man komme nicht mit der Behauptung, solche Zustände seien bei einem europäischen Kriege ganz und gar ausgeschlossen. Der Massenmord würde bei einem Krieg unter den europäischen Großstaaten noch ganz andere Dimensionen annehmen. Da hilft schließlich auch die beste Organisation des Sanitätsdienstes nichts mehr. Die Folgen eines solchen Krieges sind gar nicht auszudenken. Und da überhäuft man uns Sozialdemokraten noch mit Vorwürfen und Verleumdungen, weil wir diesen Wahnsinn bekämpfen. Man müßte ja am gesunden Menschenverstand irre werden wenn die europäischen Völker sich wegen solcher Lappalien, wie sie jetzt in dem Diplomatenstreit eine Rolle spielen, sich zu Millionen auf die Schlachtbank schleppen ließen.

Nieder mit dem Krieg! Arbeiter, Bürger! Schreit diese Parole so laut in die Welt hinaus, daß den Herrschenden der Mut vergeht, einen Krieg heraufzubeschwören, der über ganz Europa namenloses Elend bringen würde

Der neue Reichsetat.

Der „Berliner Börsenkurier" hat sich Einblick in den Reichsetat für 1913 verschafft, noch bevor der Bundesrat ihn durchberaten hat. Der Etatsentwurf schließt nach den Mitteilungen des genannten Blattes im ordentlichen Etat in Einnahmen und Ausgaben mit **3 048 330 496 Mk.** ab, das ist gegen die Summe des Vorjahrs (2 751 661 987 Mark) ein Mehr von 296 668 509 Mk. Darin sind indessen 104 814 555 Mk. zur Abbürdung der Vorschüsse der Heeresverwaltung sowie zur Bereitstellung von Betriebsmitteln für Marinebekleidungsämter enthalten. Läßt man diese außer Betracht, so ergibt sich ein reines Mehr von 191 853 954 Mk. Es sind veranschlagt die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung auf 842,3 Millionen Mark (gegen das Vorjahr 50,9 Mill. mehr), der Reichseisenbahnverwaltung auf 153,7 Millionen Mark (gegen das Vorjahr 11,9 Mill. Mk. mehr). Von den Mehrerträgen aus den bestehenden Zöllen, Steuern und Gebühren fallen auf die Zuckersteuer 14,1 Mill. Mk. und auf die Branntweinsteuer 8,4 Mill. Mk. An Mindereinnahmen veranschlagt aus der Tabaksteuer 965 000 Mk., aus der Schaumweinsteuer 644 000 Mk., aus der Reichsstempelabgabe von Wertpapieren 5 120 000 Mk., von Kaufusw.-Geschäften 4 440 000 Mk. An fortdauernden Mehrausgaben erfordert das Reichsamt des Innern 2,3 Mill. Mark, die Verwaltung des Reichsheeres 38,4 Mill. Mk., die Verwaltung der Kaiserlichen Marine 16,1 Mill. Mk., das Reichsschatzamt 2,2 Mill. Mk., die Reichsschuld 13,5 Mill. Mk., die Reichspost- und Telegraphenverwaltung 31,8 Mill. Mk., die Reichseisenbahnverwaltung 4,5 Mill. Mark, die Allgemeine Finanzverwaltung 5,8 Mill. Mk. Unter den einmaligen Ausgaben fungiert das Reichsamt des Innern mit 56 Mill. Mk., für den Ausbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Aus den zur Schuldentilgung bereitgestellten Mitteln ist eine Einnahme im Betrage von 33 871 369 Mk. (gegen 50 403 086 Mk. im Vorjahre) in Aussicht genommen. Im Laufe des Jahres hat sich die Reichsschuld bis zum 30. September 1912 nominell um 86 414 700 Mk. vermindert.

Die sozialistischen Friedensdemonstrationen im Ausland.

London, 18. Nov. Im vollbesetzten Opera-Haus fand die gewaltige englische Friedensdemonstration statt. Anwesend waren zirka 5000 Personen. Keir Hardie führte den Vorsitz. Es sprach Anseele (Brüssel) ganz im Sinne des Manifestes des Internationalen Bureaus. Dr. Frank (Deutschland) fand großen Beifall, besonders der Schluß seiner Rede: Wir brauchen keinen Dreibund, keine Tripleentente, sondern einen Zweibund von Demokratie und Sozialismus. Georg Barnes und Quelch brachten in begeisterten Reden den festen Friedenswillen der englischen Volksmassen zum Ausdruck. Sie empfinden keine Kriegsbegeisterung und hegen für Deutschlands Arbeiterklasse die freundlichsten Gefühle. Für Frankreich versichert Longuet, daß die Franzosen gegen den Krieg seien. — Drakoule, griechischer Sozialist, gibt interessante Schilderungen der jungen sozialistischen Organisation im Orient. Hemmend für die Bewegung ist die nationale Begeisterung. Die Sozialisten auf dem Balkan wünschen die Föderation der Balkanvölker, aber nicht zum Kriege, sondern zur Hebung des Volkes durch Demokratie und Sozialpolitik.

Die zweite Versammlung wurde in der 400 000 Einwohner zählenden Industriestadt Leeds abgehalten. Die große Alberthalle war dicht besetzt. Es sprachen außer zwei österreichischen Arbeitern für Deutschland Hermann Silberschmidt und für Frankreich der Kammerdeputierte Rognan aus Lyon. Die Friedenskundgebung wurde auch hier mit großer Begeisterung aufgenommen, insbesondere die Grüße und die Friedens- und Freundschaftsbekundungen der deutschen Arbeiterschaft.

Paris, 17. Nov. An dem Meeting nahmen mindestens **100 000** Personen teil. Die auf einem riesigen ansteigenden Gelände (vor den Festungswällen) gedrängten Massen boten ein überwältigendes Bild. Acht Rednertribünen waren errichtet, viele rote Fahnen wehten in der Luft. Die fremden Delegierten wurden stürmisch begrüßt, besonders Scheidemann, bei dessen Erscheinen laute Hochrufe auf die deutsche Sozialdemokratie ertönten. Ein Trompetenstoß gab das Zeichen zum Beginn. Scheidemann trat in seiner Rede für eine Annäherung Deutschlands und Frankreichs ein und wandte sich gegen die bisherige, Europa in zwei Heerlager scheidende Allianzpolitik. Für Oesterreich sprach Pernerstorfer, dessen Hinweis auf die Einheit von Partei und Gewerkschaft besonderen Beifall fand. Außerdem sprachen noch Vandervelde, Macdonald, Sembat, Thomas, Meßlier und Vaillant. Um 4 Uhr wurde abgestimmt. Die Resolution gegen den Krieg wurde unter stürmischen Rufen „Nieder mit dem Kriege!" angenommen.

Während des ganzen Meetings herrschte mustergültige Ordnung. Auch war keine Polizei zu sehen, da das Gebiet einer sozialistischen Gemeinde gehört. Die Rückkehr der Massen bot ein überwältigendes Bild. An den Toren von Paris war ein starkes Polizei- und Militäraufgebot aufgestellt. Bemerkenswert ist die starke Beteiligung der Gewerkschaften.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Folgen der Enzyklika gegen die christlichen Gewerkschaften.

Das „Katholische Deutschland" bläst, seinem Temperament entsprechend, noch ganz anders zur Attacke. In Nr. 39 vom 17. November bringt es folgenden Artikel:

„Die praktischen Folgen Merks Berlin. „Was nützt mir die Ernte, wenn ich nicht zur Sense greife, und der gebahnte Weg, wenn ich zu ängstlich bin, loszumarschieren?" Der Heilige Vater hat den „Berlinern" freie Bahn gemacht. Sein innigster Wunsch ist es, daß nun die „Berliner" in alle Diözesen eindringen und durch Vereinsgründungen die treuen Katholiken um das katholisch-gewerkschaftliche Banner sammeln. Ohne die „Christlichen Gewerkschaften" direkt zu bekämpfen, müssen die „Berliner" überall Vereine gründen und dürfen, wie das auch der Hl. Vater tut erwarten, daß die Kraft der katholischen, auch in der Enzyklika festgelegten Grundsätze die katholischen Arbeiter sämtlich ihnen zuführen wird. Erfüllen wir also die Hoffnungen des Hl. Vaters, seien wir nicht zu schwach und feig! Aus der Enzyklika ergibt sich als

Erste Folge: Der Berliner Verband muß in allen Diözesen katholische Gewerkschaften gründen.

Zweite Folge: Niemand, selbst ein Bischof nicht, vermag nunmehr die Gründung von „Berliner" Vereinen zu verhindern. Die deutschen Bischöfe denken auch gar nicht daran. Sagen sie doch selbst in ihrem Ausschreiben, daß die Enzyklika mit ihren Vorschlägen übereinstimmt.

Dritte Folge: Gegen jedes Hindernis, das der Gründung katholischer Gewerkschaften bereitet wird, darf und soll man an die Bischöfe und den Heiligen Stuhl rekurieren. Die Befehdung der „katholischen Fachvereine" ist ausdrücklich verboten.

Vierte Folge: Die „christlichen Gewerkschaften" müssen vor jeder Maßnahme, die die Sittenlehre der Kirche berühren, namentlich vor Streiks, das Urteil der Bischöfe einholen.

Fünfte Folge: Alle katholischen Mitglieder der „Gewerkschaften" müssen — dafür haben die betreffenden Bischöfe zu sorgen — katholischen Arbeitervereinen (ihrer Richtung) beitreten. Bisher ist, wie statistisch feststeht, kaum ein Fünftel der „Christlichen" in den religiösen Arbeitervereinen.

Sechste Folge: Wenn auch der Streit darüber, was besser ist, aufhören soll, so ist doch klar, daß wir die Enzyklika gegen falsche Auslegungen in der „Kölner" Presse verteidigen, nötigenfalls die Bischöfe und den Hl. Vater gegen solche katholische Zeitungen anrufen müssen, **welche den Sinn des Rundschreibens fälschen.**

Siebente Folge: „Berlin" muß nun, um den Willen des Papstes zu erfüllen, überall Propaganda machen, ja es muß dies tun, sogar um der unsterblichen Seelen willen, denn es ist gar kein Zweifel, daß trotz aller „Kölner" Fälschungen die „christlich" organisierten katholischen Arbeiter erkennen werden, daß der Papst ihre weitere Zugehörigkeit zu diesen Vereinigungen nicht gern sieht, und für viele von ihnen wird dies ein Grund sein, auszutreten. Wohin sollen diese gehen? — Ein „christlicher" Hetzer hat zwar bereits gesagt: „Lieber zu den Roten, als zu den Berlinern!" aber so denken doch wohl nicht die meisten „Christlichen".

Daher merks wohl, Berlin! wenn du jetzt nicht zu Neugründungen in allen Diözesen schreitest und eine umfassende Propaganda aufnimmst, versündigst du dich gegen die Absicht des Hl. Vaters und der deutschen Bischöfe, versündigst du dich an den katholischen Arbeitern selbst. Merks Berlin!

Frisch auf, voran! Das ganze katholische Deutschland muß dein werden! Berolinensis."

Die Fachabteiler werfen also frisch-fröhlich den christlichen Gewerkschaften, deren Gesamtausschuß am 21. d. M. zur Beratung über die Lage zusammentritt, den Fehdehandschuh hin.

Der amerikanische Tabaktrust in Deutschland.

Nach dem Petroleum und Stahl hat die amerik. Trustbewegung schon seit einiger Zeit einen neuen Zweig unseres deutschen Wirtschaftslebens ergriffen: den Tabak, ohne daß die große Masse des rauchenden Publikums, das es neben den Zigarren- und Zigarettenhändlern am meisten angeht, hiervon Kenntnis hatte. Seitens der Zigarrenhändler hat nunmehr ein energischer Kampf gegen diese Bewegung eingesetzt und auch die Zigarrenspezialisten von Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg hielten am Samstag abend im Hotel „National" in Mannheim eine stark besuchte Versammlung ab, in der der Verbandssekretär, Karl Hesselbarth-Hamburg in seinem Thema: „Das Eindringen des amerikanischen Trusts in das deutsche Tabakgewerbe" das Wesen und die Wirkungen desselben in einem interessanten Vortrage schilderte.

Der Referent des Abends wies darauf hin, daß der Kampf um den Präsidentschaftssitz in Amerika im wesentlichen deshalb mit beispielloser Heftigkeit geführt wurde, weil die Trustbewegung auf innigste von der Kandidatenfrage berührt wurde. Die Trustbewegung habe derart das ganze amerikanische Wirtschaftsleben erfaßt, daß eine amerikanischer Politiker zu dem Ausspruch veranlaßt wurde: Die Trustbewegung ist der Fluch des amerikanischen Wirtschaftslebens. Der Petroleumtrust und der Stahltrust lieferte das Gründungskapital zu dem Tabaktrust. Der Redner schilderte dann noch, wie der geistige Leiter des Trusts, Mr. Duke, mit eiserner Energie auf graden und krummen Wegen den ganzen Tabakhandel mit Einschluß des Kautabaks untertan machte. 1907 betrug das Kapital des Trusts bereits 275 Millionen Dollars. Der Trust konnte sich schließlich nicht mehr mit Amerika allein begnügen; er begann in England seine Unterjochungsarbeit, der schließlich die British Tobacco-Co. nach zähem Kampfe unterlag und die nun den Kampf für die Trustbildung auf dem europäischen Kontinent zu führen hatte. Als erstes Objekt kam 1901 in Deutschland die Firma Georg A. Jasmatzi A.-G., eine der größten Zigarettenfabriken in Dresden, an die Reihe. Der Direktor Gütschow verlangte zunächst 3 Millionen für seine Fabrik, der Trust wollte aber nur 2 Millionen Mark bezahlen und eröffnete nunmehr gegen die Fabrik einen wirtschaftlichen Kampf, aus dem der Trust als Sieger hervorging. Gütschkow erklärte sich nunmehr bereit, seine Fabrik für 2 Millionen Mark abzugeben; nunmehr sagte aber der Trust, der Kampf kostete uns 1 Million Mark, den wir zu Lasten der Fabrik legen müssen, und so bekam Gütschow nur eine Million Mark; der Unterjochungskampf wurde also vom Trust mit dem Gelde der Fabrik geführt. Der Direktor erhielt 400 000 Mk. als Entschädigung für die Aufgabe der Selbständigkeit der Fabrik. Darauf erwarb der Trust die Zigarettenfabrik Josetti G. m. b. H. in Berlin, als deren Eigentümer die beiden Direktoren der Trustfabrik Jasmatzi A.-G. eingetragen sind und die Zigarettenfabriken Sulima G. m. b. H. in Dresden und die Delta G. m. b. H. in Dresden sollen sich ebenfalls bereits in den Händen des Trusts befinden. Mit großer Bestimmtheit erklärt der Redner, daß tatsächlich **trotz allen Leugnens auch die Zigarettenfabrik Batschari in Baden-Baden vom Trust für 6 Millionen Mark gekauft worden ist. Auch nach Mannheim hat der Trust bereits seine Fühler ausgestreckt, aber bis jetzt ohne Erfolg.** Dem Leiter einer Fabrik wurde ein Gehalt von 75 000 Mark versprochen und der Direktorposten, wenn er seine Fabrik verkaufe. Gelänge es dem Trust, auch die übrigen Zigarettenfabriken Deutschlands zu unterjochen, so würde den Zigarettenhändlern Deutschlands das gleiche Schicksal drohen, wie in Amerika. Um einige an der Spitze des Trusts stehende Millionäre zu bereichern, würden die Händler nach und nach gezwungen, geringwertigere Waren des Trusts zu führen, bei höheren Preisen und geringerem Verdienste; ein Teil der Zigarren- und Zigarettenhändler, denen es jetzt noch möglich ist, in diesem Gewerbe noch eine auskömmliche Existenz zu finden, würde völlig ausgeschaltet.

Als wirksamste Abwehrmaßregeln der Trustgefahr gegenüber empfiehlt Redner: Aufklärung des rauchenden Publikums über die wirtschaftlichen Schäden der Trusts und seine Nachteile bei Unterstützung desselben durch Kauf seiner Erzeugnisse, Empfehlung von Marken gleicher Güte von Nichttrustfabriken, Ausschaltung der Trustmarken. Auf und in den Packungen soll das Publikum schriftlich über die Trustbewegung orientiert werden. Da der Trust, wenn er einmal die meisten Fabriken in der Hand hat, die Preise diktieren wird, so werde vor allem der Konsument geschädigt, da er für eine geringere Ware höhere Preise bezahlen muß. Das Reichsministerium stehe der Sache kühl gegenüber, es warte ja nur auf die Vertrustung, denn so könne es die Zigarettenfabriken am leichtesten und billigsten in die Hand bekommen. **Tatsächlich liege schon im Reichsschatzamt ein Entwurf zur Monopolisierung des Zigarettenhandels vor,** die ähnlich gedacht ist, wie beim Petroleum. Durch Wort und Schrift, namentlich durch die Presse, müßten Händler und Konsumenten aufgeklärt werden, welche wirtschaftlichen Gefahren ihm durch die Vertrustung drohen. Allseitiger, lebhafter Beifall folgte den Ausführungen des Redners.

An der Diskussion beteiligten sich die Herren Zigarrenhändler Lotze-Ludwigshafen, Wolf, Bender aus Mannheim und Altstedter aus Heidelberg, die sich alle für eine energische Aufklärungsarbeit und Maßnahmen zum Kampfe gegen die Trustbewegung aussprachen.

Deutsche Politik.

Hansabund und preußische Landtagswahlen. Die Ortsgruppenvorstände des Hansabundes haben in einer am Samstag in Berlin stattgefundenen Sitzung zu den preußischen Landtagswahlen folgende Resolution beschlossen:

„Die Ortsgruppenversammlung verlangt gemäß den Richtlinien des Hansabundes vom 11. Juni 1912, daß seitens der dem Hansabunde nahstehenden Abgeordneten des preußischen Landtages mit aller Energie darauf hingewirkt wird, daß das Wahlrecht für die zweite preußische Kammer den modernen Erfordernissen der direkten und geheimen Wahl entsprechend reformiert wird, und zwar besonders mit Rücksicht auf die kleingewerblichen Kreise und das Handwerk, welche unter allen Umständen bei der Stimmabgabe vor jedem unberechtigten Druck zu schützen sind. Die Ortsgruppenversammlung bittet ferner dahin wirken zu wollen, daß auch den im Hansabund vereinigten Erwerbsgruppen unbeschadet des dem Landesherrn zustehenden Ernennungsrechts ein gesetzliches Recht auf Sitz und Stimme im preußischen Herrenhaus eingeräumt werde."

Der Hansabund fordert also nur die geheime und direkte Wahl, an dem Klassenwahlsystem hat er nichts auszusetzen.

Verrückt gewordene Kriegshetzer. Die ebenso eindrucksvoll als musterhaft verlaufene Friedensdemonstration der Berliner Arbeiterschaft hat den Leuten, die in der „Post" die Interessen der Kriegshetzer wahrnehmen, anscheinend den Rest von Verstand vollendes geraubt. Das Blatt schreibt nämlich:

„Daß die Furcht vor den Leitartikeln des „Vorwärts" bei unsern maßgebenden Regierungsstellen bereits zu einer solchen Kopf- und Hilflosigkeit geführt hat, haben wir allerdings bisher nicht für möglich gehalten. Wenn man schon nicht mehr wagt, gegen ein Häuflein Hochverräter im eigenen Lande aufzutreten, — dann werden allerdings die Niederlagen unserer Politik im auswärtigen Geschäft, bei dem unter Umständen einmal Blut fließen kann, vollends verständlich. Nur: „regieren" soll man eine derartige Hilf- und Willenlosigkeit nicht mehr nennen; das bringt zur Not auch ein Kapitän der Heilsarmee zuwege!"

Konservativer Parteitag. Der Gesamtvorstand der deutschkonservativen Partei hat beschlossen, den nächsten konservativen Parteitag Ende Februar oder Anfang März in Berlin abzuhalten. Für den verstorbenen Abg. v. Normann wurde Geheimrat Dr. Mehnert-Dresden in den geschäftsführenden Ausschuß gewählt.

„Das deutsche Volk wird immer wohlhabender!" Einen durchschlagenden Beweis für diese Behauptung der München-Gladbacher Lügenzentrale erbringt die Mitteilung des statistischen Reichsamts für das 3. Quartal 1912, wonach die **Pferdeschlachtungen um 55,9 Prozent zugenommen haben.** Schade, daß man keine Statistik über die Hundeschlachtungen hat, denn auch sie würden die „wachsende Wohlfahrt" des deutschen Volkes dokumentieren.

Der „Segen" der antigewerkschaftlichen Enzyklika macht sich schon geltend. Während die Anhänger der christlichen Gewerkschaften sich so Mühe geben, das Todesurteil, das der Papst gefällt hat, aus der Welt zu lügen, fangen gut katholische Unternehmer schon an, die Enzyklika des Papstes in ihrem Interesse zu verwenden. Zu Menden in Westfalen sind seit Wochen die christlich organisierten Metallarbeiter ausgesperrt. Ein katholischer Metallindustrieller hat nun die päpstliche Enzyklika öffentlich anschlagen lassen und unter Hinweis darauf seine Arbeiter zur bedingungslosen Aufnahme der Arbeit aufgefordert. — Der Mann versteht die päpstlichen Absichten zweifellos besser als die verlogene Zentrumspresse, die jetzt das Blaue vom Himmel herunterlügt, um die christlichen Arbeiter zu besänftigen. Helfen wirds auf die Dauer aber nicht.

Interpellation über die Gewerkschafts-Enzyklika des Papstes. Die evangelischen Arbeitervereine im rheinisch-westfälischen Industriegebiet haben sich an den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Heckmann gewandt mit der Bitte, durch die nationalliberale Partei eine Interpellation über die Gewerkschafts-Enzyklika des Papstes im Reichstag zu veranlassen. Die Führer der christlichen Gewerkschaften sind der Ansicht, daß der Wortlaut der Enzyklika durch den Kardinal von Kopp erst vor ihrer Veröffentlichung der preußischen Regierung unterbreitet worden sei und deren Zustimmung gefunden habe.

Mutter.

Von August Friedrich Krause.

10 (Nachdr. verb.)

Sie saßen beide in der Küche, die Meisterin und der Joseph und tranken ihren Kaffee. Sonst hielt er die kurze Vesper immer in der Werkstatt, heute kam er herüber, weil er so ganz allein sei da drüben.

Die Frau nickte nur stumm und setzte den Kaffeetopf vor ihn hin. Dann hantierte sie am Herde weiter, die Brauen dicht zusammengezogen, die Lippen fest aufeinandergepreßt.

Von dem und jenem sprach der Joseph, was ihr und ihm höchst gleichgültig war. Wie ein Raubtier tat er, das seine Beute erst einkreist, ehe es sich darauf stürzt. Und jäh wagte er den Sprung, der sie in seine Klauen bringen sollte: Mitten hinein, ganz ohne Zusammenhang mit dem andern, fragte er, ob sie noch Verwandte habe.

Dabei schielten seine glimmenden Augen, die etwas von dem Blick einer auf der Lauer liegenden Katze hatten, von unten her zu ihr herüber. Keine Veränderung in ihrem Gesichte wäre ihm entgangen, aber es blieb hart und unbewegt.

Sie habe niemand!

„Ich dachte halt nur so . . . vielleicht von des Meisters Seite her!"

Ein leises Zucken in den dicht zusammengezogenen Brauen verriet ihm, daß der Hieb saß.

„Nein, niemand!"

Wehrend und scharf klangen ihre Worte. Sie wußte nun, worauf er hinaus wollte.

„Warum?" fragte sie plötzlich.

„Ich dachte nur!"

„Was es da zu denken gibt?"

Ihr Spott reizte ihn und es kam ein Drohen in seine Worte.

„So mancherei gibt einem manches zu denken!"

„So, Ihr seid doch sonst kein Freund vom Denken!"

„So mancherlei gibt einem manches zu denken!"

nicht mehr, habe ich amal einen Rother kennen gelernt. Er war auch Tischler!"

Sie fühlte seinen lauernden Blick und wich ihm aus.

„Da gibts ihr genug, mehr als zuviel!"

„Freilich, freilich gibts ihr genug," meinte er, und seine Augen glitzerten von der Seite her sie tückisch an, „manchmal is einem grade ock einer schon zu viel!"

Sie zuckte unter dem Schlage, und einen Augenblick wandelte heimliche Schwäche sie an, dem ein Ende zu machen, fortlaufen, tot sein.

Krampfhaft umklammerte sie den Bord des Küchentisches.

Jäh aber rissen Stolz und Wille sie wieder empor, und dicht vor den Gesellen hintretend, wie es ihre Art war, wenn es etwas auszufechten galt, nahm sie den Kampf auf:

„Heinrich hieß er auch, gelt?"

„Nu ja, und aus Wirrwitz war er!"

Sein Blick vermochte sie nicht zu beirren, so stechend er auch war, und sie höhnte:

„Freilich, freilich war er von hier!"

„Und zerlumpt war er . . . und verkommen i st er . . . und krank ist er auch, der alte Mann!" erregte sich der Gereizte. „Und seine Frau lebt einen guten Tag und tut sich nicht kümmern um ihn, auch nicht 'n bissel . . . die . . .!"

Immer hitziger, immer lauter war er geworden, und seine schwarzen Augen glühten.

Aber nicht um Haaresbreite war sie vor seinen Anklagen zurückgewichen. Kalt, finster, regungslos wie aus Stein hielt sie ihm stand, und in ihren starren Augen, die nicht abließen von ihm, war ein unheimliches wildes Drohen.

„Warum bleibt Ihr denn bei einer so Schlechten! Geht doch, tragt's aus unter die Leute! Ock kommt mir nimmer ins Haus, gelt?"

Der Joseph lachte hämisch:

„Ich möcht gern amal sehn, ob Sie's fertig bringen, a Mann auf der Landstraße verrecken zu lassen!"

„Was ich mit meinem Mann hab, geht niemand was an!"

Jeden Menschen gehts was an! 's Herz im Leibe tut sich einem umdreben, wenn man ihn sieht!"

„Wie einer sich bettet, so liegt er!"

Hundertmal hatte sie, seit sie den Trinker und Fälscher aus dem Hause getrieben, diese harten Worte sich vorgesagt, um das brennende Mitleid in ihrem Innern zu betäuben, das dem Elenden folgte straßauf straßab durch die Lande, Sommer wie Winter und ein Jahr ums andere. Und nun war es doch wieder in ihr aufgebrochen bei den Worten des Gesellen. Bewegung kam in die Starrheit ihres Gesichtes; es zuckte um den verkniffenen Mund, es zitterte in den Lidwinkeln ihrer Augen, heimlich, dann stärker, und die steinernen Sterne bekamen einen eigen warmen Glanz, als wollte Leben in ihnen aufblühen.

Aber ehe der Geselle, geblendet von der eigenen, unechten Empfindung, von diesen Veränderungen etwas wahrzunehmen vermochte, hatte sie sich wieder ganz in ihrer Gewalt, und ihre Züge wurden reglos wie zuvor.

„Und der Paul," fragte der Joseph hämisch, „gehts den auch nichts an?"

Mehr aus dem Drohen in seiner Stimme, als aus den Worten ermaß sie, wie er meinte, und wurde einen Schein gelber im Gesicht.

„Was tät der ock sagen, wenn er's erführ?"

Da schrie die Gequälte auf in heißer Not:

„Laßt mir meinen Jungen aus dem Spiel, — Ihr! Meinen Jungen!"

Die Fäuste, die sie drohend ihm entgegenreckte, vor die Augen schlagend, brach sie auf dem Stuhl am Küchentisch zusammen.

Verdutzt hockte der Joseph auf der Fensterbank. Einen solchen Ausbruch hätte er bei der Frau, die er für herzlos und kalt gehalten, nicht erwartet. Ordentlich zurückgefahren war er, als sie so auf ihn eindrang.

Wie niedergeschlagen lag die Meisterin auf dem Oberkörber über die Tischplatte, keine Fiber regte sich in ihr, und nicht ein leisester Laut verriet, daß Leben und Bewußtsein in diesem Leibe war.

Der Joseph lachte hämisch vor sich hin. Er wußte, daß er die Frau nun in der Hand hatte und fühlte sich als Sieger. Nun sollte sie nur ihm das Wirtshausgehen verbieten und den Verkehr mit dem Schuster! Machte sie sich schon

Die Ansiedlung von Militäranwärtern ein Mißerfolg. Einer Korrespondenz zufolge hat der Versuch einer Ansiedlung von Militäranwärtern auf dem Lande, wie eine solche wiederholt vom Reichstage verlangt worden ist, einen Mißerfolg gezeitigt. Von den 10 Ansiedlern, die auf das Land verpflanzt wurden, haben neun ihre Landstellen wieder verlassen und der zehnte stehe vor dem Bankerott. Dies liege vor allem daran, daß die Unteroffiziere, die 12 Jahre in der Garnison gedient haben, ebenso wenig wie deren Frauen an Landarbeit gewöhnt sind. Auch wesentlich günstigere Bedingungen für die Ansiedlung würden keinen bessern Erfolg versprechen.

Ausland.

Frankreich.

Die Presse und die sozial. Friedenskundgebung. Die internationale sozialistische Kundgebung gegen den Krieg hat starken Eindruck auf die französische Presse hervorgebracht, und selbst gemäßigte Blätter, wie der „Temps" und das „Journal des Débats" widmen ihr politische Betrachtungen. Der „Temps" hält derartige Kundgebungen natürlich für unnötig; er erkennt aber doch ihre humane Tendenz an und hält es für selbstverständlich, daß man sie nicht verboten habe. Aus dem Bericht der „Temps" ergibt sich auch, daß von der Rede Scheidemanns besonders die Stelle die Begeisterung der französischen Arbeiter entfesselte, an der der Redner erklärte, die deutschen Arbeiter erblickten in den französischen Arbeitern keine Feinde, auf die sie schießen möchten, sondern Brüder und Waffengenossen im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den Kapitalismus. Das „Journal des Débats" sagt: „Jaurès hat doppelt recht gehabt, das in Berlin zu sagen, weil man sich in Deutschland manchmal den Anschein gibt, als ob man an dieser Wahrheit zweifle. Es ist sicher, daß niemals von Frankreich Kriegsdrohungen ausgegangen sind, wie sie von Zeit zu Zeit unheilverkündend über Europa hingehen, und alle Welt hat bei Beginn der Balkankrisis feststellen können, daß die ersten und aufrichtigsten Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens von der französischen Regierung ausgegangen sind." Auch das „Journal des Débats" freut sich darüber, daß den ausländischen Rednern gestern in Paris volle Redefreiheit gewährt worden ist.

Damit vergleiche man das klägliche Gesalbader der deutschen Bourgeoispresse.

Die Wahlreform im Senat. Es sieht so aus, als wolle der Senat, die indirekt und ungleich gewählte Versammlung der ausrangierten Politiker, den Gegnern der Wahlreform den Gefallen tun, das von der Volkskammer beschlossene Proporzsystem abzulehnen. Bei der Wahl der Kommission, die von den Abteilungen vorgenommen wird, wurden bei starker Beteiligung 15 Gegner und nur 3 Anhänger der Reform gewählt. Für erstere wurden im Durchschnitt 140, für letztere 100 Stimmen abgegeben. Doch gelten einige der Gegner als bereit zu Kompromissen. Als Vorsitzender der Kommission wurde Clemenceau, der die Führung im Kampfe gegen die Reform übernommen hat, gewählt. Trotzdem wird man noch zweifeln dürfen, ob der Senat, der jetzt eine radikale Mehrheit hat, es am Ende wagen wird, sich dem Willen des allgemeinen Wahlrechts zu widersetzen und dadurch die Frage des Senats selber, gegen den gerade von den früheren Radikalen der heftigste Feldzug geführt wurde, wieder aktuell zu machen. Genosse Jaurès sieht die Lage durchaus zuversichtlich an. Er fordert die Herren und namentlich Clemenceau, dessen alte Kampfesfrische wieder völlig hergestellt sein soll, auf, wenn sie es denn wollen, recht rasch den Kampf zu eröffnen und eine Entscheidung herbeizuführen, nur ja nicht die Sache auf die lange Bank zu schieben. „Möge der Senat sich klar aussprechen, und das rasch. Keine Verzögerungs- oder Erstickungsmanöver, keine Ränke in der Verhandlung! Die Proportionalisten fürchten den Kampf nicht, Herr Clemenceau auch nicht. Alles steht also gut."

Es wird sich zeigen, ob die Gegner wirklich so kampfesmutig sind. Jedenfalls verträgt die Sache, da in knapp anderthalb Jahren wieder Kammerwahlen bevorstehen, bei denen der Proporz schon angewandt werden soll und doch auch die nötigen Vorkehrungen getroffen werden müssen, kein langes Hinzögern mehr.

Oesterreich.

Politischer Prozeß gegen einen Krakauer Professor. Als vor einigen Monaten der österreichische Erzherzog Karl Franz Joseph, der einmal Kaiser von Oesterreich werden wird, eine Reise nach Galizien unternommen, veröffentlichte der Prof. an der Krakauer Universität, Dr. Augustin Wroblewski verschiedene Flugschriften, wegen derer er der Majestätsbeleidigung, der Beleidigung von Mitgliedern des Kaiserhauses, der Störung der öffentl. Ruhe und mehrerer ähnlicher Verbrechen angeklagt wurde. Dr. Wroblewski nennt sich einen theoretischen Anarchisten. Da in Oesterreich die durch die Presse begangenen Verbrechen vor die Geschworenen gehören, fand am Samstag vor dem Krakauer Schwurgericht die Verhandlung gegen den Professor statt. Die Geschworenen sprachen ihn frei. Ein mitangeklagter Konditorgehilfe wurde wegen verbotener Rückkehr — er ist Russe und aus Oesterreich ausgewiesen — zu 6 Wochen Arrest verurteilt; wegen der politischen Delikte wurde dieser Mitangeklagte ebenfalls freigesprochen. — Professor Wroblewski hat sich durch wissenschaftliche Forschungen und wissenschaftliche Arbeit, namentlich auf dem Gebiete der medizinischen Chemie einen Namen gemacht und seine Schriften sind von der Krakauer Akademie und vom österreichischen Unterrichtsministerium herausgegeben. Aus seiner Stellung ist er natürlich längst ausgewiesen.

Belgien.

Was ein europäischer Krieg kosten würde. Der „Peuple" teilt eine Berechnung mit, die von der Vertretung der französischen Friedensgesellschaften veröffentlicht worden ist. Danach würden im Kriegsfalle in Europa **20 Millionen** Bewaffnete aufgestellt und 10 Millionen ins Feld geführt werden. Die täglichen Kosten würden sich auf **300—400 Millionen** Francs belaufen, wozu noch jeden Tag mehrere Dutzend Millionen für zerstörtes Material kämen. Schon nach einem halben Monat würde man mindestens **500 000 Verwundete** und **100 000 Tote** zählen. Es würde ein halbes Jahrhundert erfordern, die Ruinen herzustellen. 20 Millionen Familien würden in Elend, Schmerz und Tränen gestürzt werden.

Spanien.

Eine Kennzeichnung spanischer Staatsmänner. Ueber den durch die Ermordung Canalejas' an die Spitze der Geschäfte gelangten neuen Ministerpräsidenten Grafen von Romanones schreibt Gen. Fabra Ribas in der „Humanité": „Unter den durch das wahnsinnige Attentat geschaffenen besonderen Umständen mußte die Ernennung eines neuen Regierungschefs ernste Schwierigkeiten bieten. Der Graf von Romanones kommt auf seinen hohen Posten ohne die mindeste Vorbereitung, ohne in seinem ganzen politischen Leben den mindesten Beweis seiner Befähigung dazu erbracht zu haben. Er hat sich immer durch seine Intrigen bemerklich gemacht und immer als Intrigant triumphiert. Als reicher Mann steckt er in allen möglichen Geschäften. Als Berufspolitiker versteht er es besser als einer, eine Wahl zu fälschen und einer Regierung, die sich nicht in den Dienst seiner persönlichen Interessen stellt, das Leben sauer zu machen. Wir wissen von vornherein, was sein erster Regierungsakt sein wird: Alle seine Freunde unterzubringen. Wir wissen auch, was seine Politik sein wird: sich solange als möglich durch jedes Mittel an der Macht zu erhalten. Es wäre sehr naiv, sich nach den Ideen und dem Programm zu erkundigen, die er an der Macht verwirklichen würde.

Das Erscheinen des neuen Präsidenten an der Spitze der Regierung wird sicher die Eifersucht aller Häuptlinge der Bande entfesseln, die, einer unfähiger als der andere, die liberale Partei leiten. Die Zersetzung dieser Partei hat begonnen. Wir werden noch sehen, wohin sie die Monarchie Alfons XIII. führen wird."

Badische Politik.

Die Murgwerk-Vorlage

wurde gestern von der Ersten Kammer nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer einstimmig angenommen. Der zentrümliche Freiherr v. Stotzingen, ein Ultrareaktionär, vom reinsten Wasser, sprach sich gegen das Mitverwaltungsrecht der Landstände am Murgwerk aus.

Die Erste Kammer hat gestern ihre letzte Sitzung in dieser Session abgehalten. Die Zweite Kammer tritt morgen vormittag nochmals zusammen.

Die „Badische Landeszeitung"

läßt auch wieder einmal etwas von sich hören. Seit Monaten führt das Hauptorgan der badischen Nationalliberalen ein so beschauliches stilles Dasein, daß kein einziges Blatt im Lande Veranlassung hatte, von ihm irgendwelche Notiz zu nehmen. Die „Badische Presse" hat mehr politische Beachtung gefunden als das nationalliberale Zentralorgan. Auch der Artikel, mit dem wir uns heute kurz beschäftigen wollen, ist nicht auf den Mistbeeten der Redaktion der „Bad. Landeszeitung" gewachsen, sondern entstammt offenbar irgend einem der vielen Korrespondenzbureaus, die heute wie Pilze aus dem Boden schießen.

Der Artikel wendet sich gegen unsere Friedensdemonstrationen. Es heißt da u. a.:

„Die Kundgebung der Sozialdemokratie gegen den Balkankrieg ist aber nicht nur wertlos, sie gefährdet sogar in gewisser Weise geradezu die Erhaltung des Friedens. Denn wenn insbesondere in Deutschland, wo, abgesehen von den gestrigen Demonstrationen, schon eine ganze Reihe ähnlicher Kundgebungen stattgefunden haben, diese Demonstrationen einen sehr großen Umfang anehmen, so könnten unsere Gegner daraus Schlüsse auf eine tiefgehende, die Kraft Deutschlands schwächende Kluft innerhalb des deutschen Volkes ziehen. Diese angebliche Schwäche könnten sie eventuell benutzen, uns mit Krieg zu überziehen. Je geschlossener wir dagegen dastehen, desto weniger wird man sich an uns heranwagen. Die Sozialdemokratie kann also mit ihren Kundgebungen unter Umständen das Gegenteil von dem erreichen, was sie angeblich erreichen will."

Törichtes Gerede, wie es nur ganz gedankenlose Skribifaxe zusammenschustern können, um damit einige Groschen zu verdienen. Bekanntlich ist es ja nicht die deutsche Sozialdemokratie allein, welche solche Demonstrationen abhält, es sind internationale Veranstaltungen und gerade darin liegt ihr Wert und ihre politische Bedeutung. An die „angebliche Schwäche" Deutschlands glaubt im Ausland kein zurechnungsfähiger Mensch, denn an dieser „angeblichen Schwäche" leiden alle europäischen Großstaaten ohne jede Ausnahme. Wie dumm das Geschreibsel in dem Artikel der „Bad. Landeszeitung" ist, geht daraus hervor, daß der Verfasser glaubt, die „angebliche Schwäche" könnte eventuell benützt werden, um Deutschland mit Krieg zu überziehen. Als ob es denkbar wäre, daß auf eine so leichtfertige sinnlose Spekulation hin eine der europäischen Staaten Deutschland den Krieg erklären würde.

Eine tiefe Kluft geht durch das deutsche Volk und die herrschenden Mächte hätten wirklich alle Ursache — speziell in Preußen — auf ihre Minderung ernstlich bedacht zu sein; allein in dem Falle, daß Deutschland mit Krieg überzogen wird, tun die Sozialdemokraten ebenso ihre Pflicht, wie die Staatsbürger aller andern Parteien, das weiß man auch im Ausland, ebenso wie wir wissen, daß die englischen und französischen Sozialdemokraten, wenn ihr Land mit Krieg überzogen wird, ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllen. Bei den Friedensdemonstrationen handelt es sich aber darum, den Krieg zu verhindern. Ein Krieg zwischen europäischen Großstaaten kann bei gutem Willen und dem ernstlichen Bestreben, etwaige Gegensätze durch gegenseitiges Entgegenkommen zu beseitigen, verhindert werden. Das haben die Vorgänge in den letzten Tagen deutlich bewiesen. Freilich, wenn es auf die Kriegshetzer ankäme, hätten wir schon lange diesen von allen mit Recht gefürchteten Krieg, von dem kein Mensch weiß, was er bringen wird. Es ist ausgeschlossen, daß bei einem Krieg zwischen den europäischen Großstaaten irgend einer derselben etwas gewinnen könnte. Ebendeshalb aber wäre ein solcher Krieg eine unerhörte Frivolität, gegen die man nicht oft und energisch genug protestieren kann. Jedenfalls steht so viel bombenfest, daß gegen die Volksstimmung ein solcher Krieg nicht gewagt werden kann. Die internationalen Demonstrationen der Sozialdemokratie haben aber gerade den Zweck, die Volksmassen gegen den Krieg zu stimmen.

Man komme nicht immer wieder mit dem Vergleich der Volksstimmung in den Balkanstaaten. Dort handelte es sich mehr oder weniger um Sein oder Nichtsein. Davon aber kann bei den europäischen Staaten gar keine Rede sein. Man wird doch im Ernste nicht glauben machen wollen, daß man die Millionen deutscher Landwehrmänner für einen Krieg wegen eines lausigen serbischen Hafens begeistern könnte? Ein solcher Krieg muß verhindert werden und kann verhindert werden, wenn die Völker sich nicht von den Diplomaten auf der Nase herumtanzen lassen.

Deshalb werden die Friedensdemonstrationen abgehalten. Daß ihr Wert und ihr Einfluß nicht gering sind, weiß jeder, der in Fragen der auswärtigen Politik kein Kind ist.

Ueber auswärtige Politik

sprach am Freitag der Führer der badischen Fortschrittler, Dr. Friedrich Weill, in einer Karlsruher Versammlung. Was Herr Dr. Weill über die sichtbaren, längst bekannten großen Mängel unserer deutschen Diplomatie sagte, können wir durchaus unterschreiben. Diese mangelhafte Diplomatie hängt bei uns mit der politischen und verfassungsrechtlichen Rückständigkeit zusammen. Für diese aber ist in erster Linie der deutsche Liberalismus inklusive Fortschrittler verantwortlich zu machen. Ohne die politische Riesenschuld des Liberalismus hätten wir die Vorherrschaft des Adels weder in der Diplomatie noch in irgend einem anderen staatlichen Verwaltungszweig.

Was Herr Dr. Weill bei dieser Gelegenheit über die Sozialdemokratie und ihre auswärtige Politik sagte, ist in dem Bericht des „Bad. Landesboten" nur andeutungsweise wiedergegeben. Aber schon diese wenigen Sätze zeigen, wie schief — um nicht zu sagen absurd — die Beurteilung der Sozialdemokratie und ihrer Politik seitens des fortschrittlichen Führers ist. Schon die Behauptung, in Deutschland entscheide über Krieg und Frieden das Volk, ist eine offenkundige Unrichtigkeit. Wie kann ein Mann, der eine politische Führerrolle spielt, so etwas sagen! Kein Kulturvolk Europas hat in der Frage, ob Krieg oder Frieden, weniger zu sagen, als das deutsche Volk. Ebenso verkehrt ist die Behauptung, nur das gesteigerte Nationalgefühl und nicht die Profitgier der Kapitalisten sei die Voraussetzung für kriegerische Verwicklungen. Was hatten denn der Tripolis-Raubzug, die Marokkoaffäre, die Annexion von Bosnien und der Herzegowina mit dem gesteigerten Nationalgefühl zu tun? Das waren doch weiter nichts als brutale kapitalistische Profitinteressen, die man mit dem Mäntelchen des „gesteigerten Nationalgefühls" umhüllte. Unsere Junker berufen sich auch auf das nationale Gefühl, wenn sie das Volk ausplündern. Dieser schamlose Raubzug vollzieht sich ja unter der Devise: „Schutz der nationalen Arbeit". Daß heute auch die Fortschrittler mit dem Worte „national" denselben groben Unfug treiben, wie bisher die Nationalliberalen und Konservativen, beweist noch lange nichts gegen die Richtigkeit der sozialdemokratischen Politik. Es ist geradezu ein nationales Glück für das deutsche Volk, daß es wenigstens noch eine Partei gibt, die etwas auf politische Grundsätze hält und die sich durch den „nationalen" Rummel nicht beirren läßt. Jedenfalls hat gerade bei den Balkanwirren es sich gezeigt, daß die auswärtige Politik der Sozialdemokratie eine viel solidere und realere Grundlage hat, als die der bürgerlichen Parteien, speziell

---

nichts draus, wenn die Leute erfuhren, wie sie an ihrem Manne gehandelt hatte, so fürchtete sie doch, daß der Sohn etwas zu wissen bekomme.

Von der Seite her noch einen Blick auf die Regungslose werfend, strich er, die Hände unter der von Leimflecken hart gewordenen Schürze in den Hosentaschen, durch die Küche zur Tür.

„Na, da gehen wir halt wieder arbeiten! Damit es hernacher nicht etwa heißt: man tut nicht für das Geld, was man nicht kriegt."

So, nun wußte sie, wofür heute das die Rache war!

Und krachend schlug er die Tür hinter sich zu.

Seit dem Tage dieses Gesprächs nahm der Joseph ein anderes Benehmen der Meisterin und auch dem Paul gegenüber an: suchte er die Frau auf jede nicht allen auffällige Weise zu reizen, so war er bemüht, den Sohn ganz für sich zu gewinnen. Er brauchte keine Heimlichkeiten mehr, wenn er in die Wirtshäuser ging oder den Schuster besuchte; spät in der Nacht kam er oft in fideler Stimmung nach Hause, und oft genug brüstete er sich am andern Tage vor den beiden: wie gut er sich im Kretscham amüsiert habe. Selten vergaß er, so, daß die Meisterin es hören konnte, eine Aufforderung an Paul beizufügen: „Du sollst wirklich auch amal mitkommen, 's tät dir schon gefallen!"

Der lachte nur dazu mit einem verwunderten Seitenblick auf die Mutter: was die sich nicht alles gefallen ließ jetzt von dem Joseph! Das hätte sich sonst nur einer herausnehmen sollen!

Wenn er aber sah, wie verfallen und fahl sie wieder im Gesicht war, wenn er daran dachte, wie häufig jetzt immer die Magenkrämpfe wiederkehrten, wenn ihm die schwarzen Ringe unter ihren Augen stumm und doch deutlich von Schmerzen redeten, über die der Mund der Mutter nie klagte, da verstand auch der Jugendliche manchmal, warum sie dem Treiben des Gesellen zusah, ohne ihm Einhalt zu tun, und heimliche Sorge beschlich wohl mitunter sein Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

70. Geburtstag von Prof. Czerny. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages (am gestrigen Dienstag) sind Geh. Rat Prof. v. Czerny in Heidelberg Ehrungen in großer Zahl zuteil geworden. Die Stadt Heidelberg beschloß, einer Straße den Namen „Czerny-Straße" beizulegen und die Vaterstadt des Gelehrten Trautenau in Böhmen ernannte Czerny zu ihrem Ehrenbürger. In der Villa des Altmeisters der Chirurgie gingen heute briefliche und telegraphische Glückwünsche und Blumenspenden ein. Unter den persönlichen Gratulanten bemerkte man den Prorektor der Universität, die Vertreter der medizinischen Fakultät, dann Kultusminister Dr. Böhm, welcher namens der Regierung die Glückwünsche überbrachte. Freunde und frühere Schüler Czernys überreichten die von ihnen gestiftete und von Prof. Seffner in Leipzig modellierte Marmorbüste. Weiter sprachen Vertreter der wissenschaftlichen Abteilungen des Instituts für experimentelle Krebsforschung, Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie, der Mittelrheinischen chirurg. Gesellschaft, Vertreter der Klinikerschaft und des Medizinischen Vereins. Am Nachmittag fand ein Festessen statt, an welchem Vertreter der bad. Regierung, und Vertreter aus Wissenschaft und Kunst teilnahmen.

Kleines Feuilleton.

Auf die schwäbische Eisebahne . . . Nicht nur die Dampfbahnzüglein, sondern auch die Elektrischen bieten, wie den „L. N. N." geschrieben wird, in Schwaben ihre Idylle. So mußten auf der Strecke Tettnang-Meckenbeuren an einer Haltestelle, die ausgerechnet Habacht heißt, die Fahrgäste dieser Tage ihr Zügle die schiefe Ebene hinaufdrücken, weil von Bronchenzell her absolut kein Strom zu bekommen war. „Wammer dort wär, gangs von selber," meinte einer, hinaufdeutend, und gleich darauf hieß es: „Ha, na schiebet mer halt dort na!" Weil dort nämlich das Zügle wieder von selber auf der anderen Seite hinabrutschen konnte. Gesagt, getan. Kräftige Schwabenschultern schoben das Zügle dort hinauf, dann wurde schnell in der Wagen gesprungen und trulla, trulla, trullalah gings hinunter bis Meckenbeuren, wos wieder Strom gab

der Fortschrittler, die jetzt nur deshalb so kräftig auf die „nationale" Trommel schlagen, um bei dem Wettrennen mit der nationalliberalen Partei nicht zurückzubleiben. Das ist der einzige greifbare Zweck der „nationalen" Uebungskurse unserer fortschrittlichen Sturmgesellen, die augenblicklich den Himmel voller Baßgeigen sehen.

Beim Zentrum ist nichts unmöglich.

Politische Grundsätze kennt das Zentrum nicht, die absolute Grundsatzlosigkeit ist sein einziges und höchstes politisches Prinzip. Deshalb kann sich das Zentrum alles leisten; es stimmt für oder gegen die Heeresvorlagen, für oder gegen indirekte Steuern, für oder gegen das direkte Wahlrecht, für und gegen die Freimaurer, evangelischen Bündler, Sozialdemokraten, Liberale usw., je nachdem es die Umstände wünschenswert erscheinen lassen. In Blaubeuren war der bündlerische Kandidat, der vom Zentrum gleich im ersten Wahlgang unterstützt wurde, ein Gegner der Zulassung der Orden und Mitglied des Evangelischen Bundes. Was antwortet das Zentrum auf Vorhalt? In einer Versammlung erklärt nach dem Bericht des ultramontanen Ulmer „Volksblattes" der Stadtpfarrer von Schelklingen, daß die Orden eine Lebens- oder Bedürfnisfrage der Kirche **nicht seien.** Nur beanspruchen die Katholiken für sich das gleiche Recht wie jeder andere Staatsbürger. Der Kandidat sei auch Mitglied des Evangelischen Bundes und habe erklärt, daß er in diesem Bunde eine Vereinigung gläubiger Christen erblicke, von katholikenfeindlichen Hetzen sei ihm nichts bekannt und er sei auch noch nie agitatorisch tätig gewesen. Der Stadtpfarrer bemerkte dazu, daß dies den Zentrumswähler nicht zurückschrecken dürfe, denn der Kandidat sei im Grundprinzip wie christlicher Weltanschauung, Schulfrage, Verhalten zwischen Kirche und Staat, mit dem Zentrum einig und stehe auf der rechten Seite.

In Baden macht es das Zentrum ebenso. Früher bekämpfte es die Konservativen geradezu gehässig und wählte konfessionslose Fortschrittler und Sozialdemokraten gegen die evangelischen Mitbrüder in Christo. Heute macht es die Sache geradezu umgekehrt. Einmal sind die Orden und Jesuiten eine Lebensfrage für die Katholiken, ein andermal nicht. Wies gerade paßt. Bei der hochentwickelten politischen Intelligenz seiner Wähler kann sich das Zentrum — aber auch nur dieses — das alles erlauben.

Die Freie Vereinigung badischer Krankenkassen

ist am letzten Sonntag im „Friedrichshof" in Karlsruhe zu einer Sitzung des Gesamtausschusses, die vollzählig besucht war, zusammengetreten, um Stellung zu nehmen zu der in letzter Zeit von Zentrumsseite betriebenen Neugründung des **Verbandes badischer Krankenkassen.** Unsere Leser kennen die Vorgänge. Der zentrums-christliche Arbeitersekretär Ziegelmaier-Offenburg hat seine Aktion gegen den Freien Verband mit einer Denunziation der Ausschußmitglieder eingeleitet, sie hätten in Konstanz für eine 4½stündige Sitzung für 10 Personen 673,30 Mk. verjubelt. Daß zu dem Sitzungstag für die entfernter wohnenden Mitglieder noch zwei Reisetage kommen, verschweigen sie natürlich. Ferner behaupteten sie, der freie Verband sei von Sozialdemokraten geleitet und stände ganz unter sozialdemokratischem Einfluß. „Wos naus will" weiß der Kenner der tatsächlichen Verhältnisse. Der freie Verband ist bis jetzt frei von jeglichen politischen Einflüssen und, das paßte den schwarzen Maulwürfen nicht, daß ihr Einfluß darin bis jetzt nicht hochkommen konnte.

In der Sitzung vom letzten Sonntag wurde nun dem Vorstand der freien Vereinigung ein glänzendes Vertrauensvotum ausgestellt. Einstimmig wurde beschlossen, an der freien Vereinigung festzuhalten und an die Mitglieder derselben nochmals heranzutreten und denselben ihre Auffassung von der zentrümlichen Neugründung bekanntzugeben. Die Stellungnahme des Ausschusses ist in folgendem Rundschreiben niedergelegt, dessen Inhalt einstimmig genehmigt wurde:

Karlsruhe, 17. Nov. 1912.

An die Mitglieder der Vereinigung!

Die Neugründung des Verbandes badischer Krankenkassen zu Offenburg unterm 20. Okt. ds. Js., mit dem Vorsitz Ziegelmaier daselbst, wurde seitens der Gründer mit Rundschreiben Offenburg im November 1912 nun jeder badischen Krankenkasse mitgeteilt und gibt uns die Taktik der Gründer des neuen Verbandes, die auch jetzt ähnlich den Machinationen auf der Bruchsaler Tagung vor sich geht, Veranlassung zur folgenden Kundgebung:

Seit Jahren haben alle an unserer Vereinigung interessierten Kreise und nicht zuletzt die maßgebenden behördlichen Instanzen, die gesunde Einigung der Mehrzahl der badischen Krankenkassen in unserem Verbande als dem Mittelpunkt begrüßt, von wo aus mit den verschiedensten Stellen der praktischen Arbeiterversicherung Fühlung genommen werden konnte und wohin die Erfahrungen der Träger der sozialen Gesetzgebung fließen, um von da wieder für die Allgemeinheit ausgemünzt zu werden. Zahlreiche, auf unseren alljährlichen Jahresversammlungen seitens einer großen Anzahl Regierungs- und behördlicher Vertreter abgegebene Erklärungen haben dies bestätigt und wir haben unsere Ziele auf dem Wege einer friedlichen Verständigung herbeizuführen nie unterlassen. Unsere Versammlungsprotokolle und Geschäftsberichte gingen nicht nur an die Mitglieder, sondern alljährlich auch an die Regierung und die Verwaltungsbehörden, an die Reichs- und Landtagsabgeordneten und ferner an bedeutsame Männer der Sozialpolitik, sie gingen hinaus in das ganze Land, um überall gelesen zu werden; sie haben auch allzeit allenthalben eine freundliche Aufnahme und eine gebührende Beachtung gefunden. Und so sagen wir, wir haben unser Material des Friedens und der Wohlfahrt nach bestem Wissen und Gewissen bearbeitet und deshalb jederzeit unsere geachtete Stellung behauptet.

Es entzieht sich unserer Beurteilung, inwieweit einzelne Volksvertreter — vielleicht mangels Kenntnis der einseitigen Interessen entsprugenen Offenburger Pläne — die Neugründung unterstützen. Als dienstwillige Helfer kämen solche sicherlich nicht in Betracht, wenn sie Ziegelmaiers Taktik unter der Lupe kennen gelernt hätten. Daß die Stellungnahme unserer Vereinigung hinsichtlich der Kassenzentralisation einwandfrei war, geht aus der Bestätigung unserer Haltung in dieser Frage durch die Regierung und die Mehrzahl der Kassenverbände in den anderen Bundesstaaten hervor. Daß das finanzielle Gebaren des geschäftsführenden Ausschusses ein ordnungsgemäßes war und ist, hat und wird unsere Rechnungsprüfung jederzeit ergeben. Wir verweisen dieserhalb noch auf die den Mitgliedern bereits zugegangene Sondererklärung des ersten Vorsitzenden.

Gar vielseitig sind die Einflüsse der Arbeiterversicherung auf die soziale Betätigung der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, aber dem reichen gemeinnützigen Zusammenwirken derselben zum Wohle der ärmeren Volksschichten ist es gelungen, unsere großen idealen Aufgaben sachgemäß zu lösen. Es mag richtig sein, daß bedrohlich gewordene Begleiterscheinungen innerhalb einzelner Kassen das wünschenswerte Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer störten oder nicht aufkommen ließen. Beim geschäftsführenden Ausschuß der Vereinigung mag ab und zu der Einfluß der Arbeitnehmer ein größerer als der der Arbeitgeber gewesen sein, aber er war ohne Belang, weil die erforderlichen Beschlüsse stets einstimmig gefaßt werden konnten. Schließlich ist zu berücksichtigen, daß die Krankenversicherung für die Arbeiter da ist und daß dieselbe deshalb auch gesetzlich zwei Drittel der Stimmen zu führen haben. Es war bis jetzt weder hinsichtlich der Arbeitnehmer noch in Bezug auf die Arbeitgeber üblich, nach deren politischen Gesinnung zu fahnden. So kam es, daß Männer aller politischen Richtungen bei uns und mit uns einträchtig zusammenarbeiteten. Wenn dabei auch Vertreter der Arbeiterpartei mitgewirkt haben — wie dies auch beim Hauptverband Deutscher Ortskrankenkassen der Fall ist —, so ist es eine maßlose und sozial feindliche Tendenz, seitens der Leiter des kommenden Verbandes zu schreiben: „Zudem ist die „freie Vereinigung" Mitglied des ganz unter sozialdemokratischer Leitung stehenden „Hauptverbandes Deutscher Ortskrankenkassen".

Demgegenüber werden wir, wie oben erwähnt, jederzeit ein wahres Bild geben von dem uneigennützigen Denken und Fühlen unserer Ausschußmitglieder, die ohne Rücksicht auf ihren Stand und ihre politische Gesinnung als Vertreter der Selbstverwaltung amtiert haben und die es nicht verdienen, von im blinden Gründungseifer begriffenen Widersachern in gehässiger Weise angegriffen zu werden. Hat man auch scheinbar an wenigen Orten dem mit vielen Versprechungen arbeitenden Gründungskomitee nachgegeben, so ist unsererseits das Vertrauen zu unseren Mitgliedern in ihrer Gesamtheit derart, daß wir deren Mitgliedschaft bei uns auch ferner wohl annehmen dürfen und auf Treu und Glauben hoffen, daß sie sich ihre Mitgliedschaft bei uns nicht durch die von der anderen Seite beliebten Mittel abzwingen lassen werden, daß sie vielmehr gerade jetzt geschlossen mit uns vorgehen, um die unfruchtbare Agitation der Herren Ziegelmaier und anderer energisch und zielbewußt zurückzuweisen.

Die Satzungen der Neugründung decken sich im großen und ganzen mit unseren eigenen Bestrebungen und erübrigt es sich, auf dieselben näher einzugehen.

Hochachtungsvollst!

Im Namen des Gesamtausschusses:

Der Vorort:

1. Vorsitzender: W. Hof, Stadtverordneter.
2. Vorsitzender: Karl Oberle, Stadtverordneter.

Der Geschäftsführer: Sigmund.

Aus der Partei.

Bekannte Sozialisten als Kriegsgefallene. Aus Prag wird und geschrieben: Das hiesige Zentralorgan der tschechoslawisch-sozialdemokratischen Partei, das „Pravo Lidu" („Volksrecht"), erhält von seinem nach Bulgarien entsandten Berichterstatter die telegraphische Meldung, daß unser bekannter bulgarischer Parteigenosse Georg Kyrkow, Mitglied des Internationalen Sozialistischen Bureaus für die bulgarische Partei, als Kriegsteilnehmer in der Schlacht bei Eskibaba schwer verwundet wurde und im Lazarett liegt. Einem Kriegsbrief der „Wiener Arbeiterztg." ist auch zu entnehmen, daß in der Schlacht bei Kumanowo der Sekretär der sozialdemokratischen Bezirksorganisation Belgrad, Dilberowitsch, gefallen ist.

Wössingen, 18. Nov. Die sozialdem. Partei hat am 17. Nov. auf nachmittags halb 3 Uhr im Gasthaus zum „Lamm" eine öffentliche Volksversammlung einberufen. Auf der Tagesordnung stand die Tätigkeit der Sozialdemokratie im badischen Landtage. Als Referent ist Landtagsabgeordneter Gen. Bechtold-Edingen erschienen. Die Versammlung war sehr gut besucht und der Redner entledigte sich seiner Aufgabe in 1½-stündigem Vortrag in zufriedenstellender Weise, wofür ihm am Schlusse reicher Beifall zu teil wurde. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht; nur einige Fragen, Tabakbau betreffend, wurden gestellt, welche vom Referenten beantwortet wurden.

Ebenso war die Volksversammlung in Gondelsheim, welche abends 8 Uhr im Gasthaus „Lamm" einberufen war, gut besucht. Thema und Referent waren dieselben wie in Wössingen. Auch hier wurde das Referat sehr beifällig aufgenommen. Diskussion fand nicht statt. Einige Anfragen, welche sich auf die Landwirtschaft bezogen, wurden vom Referenten zufriedenstellend beantwortet.

Soziale Rundschau.

Triberg, 19. Nov. Dem Antrag des Gewerkschaftskartells um Errichtung eines Gewerbegerichts hat der Gemeinderat zugestimmt. Die Mittel für dasselbe sollen in den Voranschlag 1913 eingestellt werden. Damit wäre einem langjährigen Wunsche der hiesigen Arbeiterschaft Rechnung getragen. Die Beisitzerwahlen finden voraussichtlich im Frühjahr statt.

Schwarze „Volksfreunde". Auch die „Konst. Nachrichten" machten, wie alle badischen Zentrumsblätter, gegen die Volksfürsorge scharf. Das ist um so mehr verständlich, als ja der leitende Redakteur dieses Blattes in Bälde selbst in den Dienst der Versicherungsgesellschaft „Viktoria" tritt und er schon aus diesem einen Grunde alle Veranlassung hat, dem neuen gefährlichen Konkurrenten entgegenzutreten. Ob aber diese Hetze den gewünschten Erfolg haben wird, bezweifeln wir. Im übrigen werden die Gewerkschaftler ihre Aufmerksamkeit gerade um so mehr der Volksfürsorge zuwenden, je mehr gegen sie vom Leder gezogen wird.

Kommunalpolitik.

Staatszuschuß zu Schulhausbauten. Der Gemeinde Wilhelmsfeld bei Heidelberg ist vom Kultusministerium ein Staatszuschuß von 13 500 Mk. für den Schulhausneubau bewilligt worden. Die Gemeinde erhält somit für den Schul- und Rathausbau insgesamt 20 500 Mk. Staatszuschuß.

Die Fleischversorgung in Heidelberg. Die Einfuhr holländischen Lebendviehes soll fortgesetzt werden. Auf Beschluß des Stadtrates reiste der Schlachthofdirektor in Begleitung eines erfahrenen Viehhändlers wieder nach den holländischen Städten. Hinsichtlich der Preisgebahrung ist zu bemerken, daß nach Meinung der bisherigen Einkäufer der Preis des Viehes steigen wird und der bisherige Detailpreis von 90 Pf. für Rindfleisch und 92 Pf. für Ochsenfleisch eventl. nicht weiter beibehalten werden kann. Die Stadt machte bei dem Verkaufspreis von 92 Pf. einen Ueberschuß von 1700 Mk., den sie jetzt zur Festhaltung des bisherigen Preises (90 Pf.) als Ausgleichposten verwenden wird.

Die Gasversorgung in Heidelberg. Das Gaswerk in Heidelberg, welches seit den 70er Jahren in städt. Besitz ist und neben dem Stadtgebiet die Ortschaften Ziegelhausen, Eppelheim, Wieblingen und Rohrbach durch Gasfernversorgung mit Gas versieht, ist an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Seit 2 Jahren ist ein neues Projekt in Ausarbeitung; welches in einer der letzten Stadtratssitzungen im Modell zur Veranschaulichung gebracht wurde. Der Stadtrat beschloß nach dem Vortrag des Direktors Kuckuk die Vorlage an die Kommission der städt. Werke zur weiteren Behandlung zu überweisen. Es deuten Anzeichen darauf hin, daß die Bestrebungen der O.E.G., wie sie sich in Mannheim durchzusetzen scheinen, auch in Heidelberg Gegenstand des Versuches werden. Zweifellos war keine Zeitperiode der letzten Jahrzehnte wirtschaftlich so ernst und in ihrer Wirkung so einschneidend, als die heutige, welche in ihren Bestrebungen die allergrößte Aufmerksamkeit der Kommunalpolitiker und nicht zuletzt der Vertreter der Sozialdemokratie dringend erfordert.

Aus dem Hanauerland. Daß im Hanauerland des Hurrapatriotismus an erster Stelle marschiert, ist eine alte bekannte Tatsache. Seit der Zeit aber, wo die Arbeiterschaft auch zu denken anfing und ihrer Unzufriedenheit dadurch Ausdruck verlieh, daß sie bei den Wahlen sozialdemokratische Stimmzettel abgab, fing man höheren Orts an, darüber nachzudenken, ob es nicht vernünftiger wäre, durch mehr „Arbeiterfreundlichkeit" dieselben wieder an sich zu ziehen. Kehl als die Metropole unseres lieben Hanauerlandes erhielt ein liberales Stadtoberhaupt in dem Herrn Dietrich, welcher auch bald darauf zum Landtagsabgeordneten erkoren wurde und trotz dieser seiner sehr vielseitigen Tätigkeit noch Sprechstunden für rechtsuchende Arbeiter erteilt — gewiß eine recht anerkennenswerte Leistung. Wem verdanken aber die Arbeiter dieses Entgegenkommen? Zum großen Teil der tatkräftigen Agitation, welche seit Jahren von sozialdemokratischer Seite betrieben wurde. So wurde auch, wie schon im „Volksfreund" berichtet, ein Seefischmarkt errichtet, welchen die „Kehler Zeitung" ebenfalls auf das Konto des fortschrittlichen Stadtoberhauptes setzte, in Wirklichkeit war es aber die sozialdemokratische Bürgerausschußfraktion, die den Antrag einbrachte und mithin muß dieser das Verdienst für diese Einrichtung zugeschrieben werden. Daß man aber neben aller „Fortschrittlichkeit" noch recht hurrapatriotisch sein kann, wird dadurch bewiesen, daß die Stadt dem Jungdeutschlandbund einen Zuschuß von 100 Mark spendete und außerdem noch ein Gelände zur Verfügung stellte, welches an Graswuchs jährlich 160 Mk. einbrachte. So legt das „fortschrittliche" Kehl 260 Mk. auf den Altar des Jungdeutschlandbundes, welchem die Aufgabe zufällt, dem im Schwinden begriffenen Hurrahpatriotismus wieder zu seinem alten Glanz zu verhelfen. Das heißt man hierzulande Fortschritt!

Gemeindewahlen. Infolge Eingemeindung der Landgemeinde Boxhagen-Rummelsburg in die Stadtgemeinde Lichtenberg ist die Stadtverordnetenversammlung aufgelöst worden. Durch Ortsstatut ist die Zahl der Stadtverordneten der neuen Gesamt-Gemeinde (150 000 Einwohner) auf 66 festgesetzt. Bei der am 17. November vorgenommenen Neuwahl der 22 Stadtverordneten für die dritte Wählerklasse entfielen auf die Kandidaten der Sozialdemokraten 11 012 und auf die der Bürgerlichen 1149 Stimmen. Gewählt sind demnach **22 Sozialdemokraten.** 22 640 eingeschriebene Wähler sind vorhanden.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Langensalza (Thüringen) eroberten unsere Genossen drei Mandate. Insgesamt besitzen wir dort nunmehr fünf Vertreter im Stadtparlament.

Einen glänzenden Wahlsieg erzielten unsere Stettiner Genossen bei den Stadtverordnetenwahlen. Zum erstenmale fanden die Wahlen an einem Sonntag statt. Die Beteiligung war etwas stärker als sonst. Wir hatten drei Mandate zu verteidigen. Der Erfolg der Agitation war, daß diese Mandate mit Stimmenzuwachs behauptet und die Genossen Pophal, Schumann und Borchardt neu gewählt wurden. Unsere Stimmenzunahme beträgt 1650, während die Liberalen nicht ganz 200 Stimmen gewonnen haben. Mit den drei neuen Mandaten haben wir jetzt 16 Sitze in der Stadtverordnetenversammlung.

Gewerkschaftliches.

Gaggenau, 18. Nov. (Unliebsam verspätet.) Bei der Firma Benzwerke fand am 12. d. M. die Neuwahl des Arbeiterausschusses statt. Aus diesem Anlaß fand am 10. d. M. im „Grünen Hof" in Gaggenau eine Versammlung statt, welche den Bericht des Ausschusses entgegennahm und die Neuwahl vorbereitete. Die Arbeit des alten Ausschusses wurde allgemein anerkannt und gutgeheißen. Der christliche Metallarbeiterverband war auch durch ein Vorstandsmitglied vertreten. Dieser hatte ebenfalls am Bericht des Obmannes nichts auszusetzen, d. h. er schwieg in 7 Sprachen. Auch die Aufstellung der Kandidaten wurde einmütig, ohne irgend welche Einwände vorgenommen. Am Tage der Wahl wurde an die Arbeiterschaft ein hektographiertes Flugblättchen herausgegeben. In diesem wurde die Frage aufgeworfen: „Hat der bisherige Arbeiterausschuß sich in allem die Zufriedenheit der Benzschen Arbeiter erworben?" Die Antwort gab das Flugblättchen selbst mit „Nein!!!"

Weiter hieß es: „Der bisherige Arbeiterausschuß hat, ohne Rücksicht auf andersdenkende Arbeiter zu nehmen, seine Direktiven aus Gesinnungsverwandschaft vom radikalen sozialdemokratischen Metallarbeiterverband geholt. Auch die vorgestrige Betriebsversammlung wurde unter der Führung der roten Metallarbeiter abgehalten und dementsprechend fielen auch die Wahlvorschläge aus. Arbeiter der Benzwerke! Mit untenstehendem Wahlvorschlag bieten wir euch die günstigste Gelegenheit, dieser Mißwirtschaft ein Ende zu bereiten und euch von sozialdemokratischer Bevormundung freizumachen. Als aufrechte, ganze Männer gebt folgenden Kollegen eure Stimmen:" Es folgt nun die Kandidatenliste. Unterzeichnet ist das Schriftstück mit „Viele Arbeiter der Benzwerke."

Es ist wirklich traurig, konstatieren zu müssen, daß es im Benzwerk in Gaggenau so viele, „aufrechte und ganze Männer" gibt, daß es nicht einmal zu einem einzigen Ausschußmitglied langt. Oder doch? Sind vielleicht die Arbeiter, die überall mit großer Majorität die Kandidaten wählten, die in öffentlicher Versammlung in Anwesenheit des Betriebsleiters Bericht über ihre Tätigkeit erstatteten, die Arbeiter, die in öffentlicher Versammlung vor jedermann ihre Kandidatenvorschläge machten, die Arbeiter, die in öffentlicher Versammlung vor jedermann öffentlich erklärten, das Amt anzunehmen, wenn sie durch ihre Mitarbeiter gewählt würden, sind das vielleicht keine aufrechten und keine ganzen Männer? Stehen sie nicht vielmehr turmhoch über jenen, die in der Versammlung, obwohl anwesend, nicht das bischen Courage fanden, Kritik am Bericht und an den Vorschlägen zu üben? War diesen „aufrechten, ganzen Männern" das Herz in die Hosen gefallen, weil ein Betriebsleiter anwesend war? Oder sind das „aufrechte, ganze Männer", die nicht so viel Mut besitzen, unter ihrer wahren Firma zu reisen, die zu anonymen Pamphleten ihre Zuflucht nehmen? Das Urteil über diesen feigen Schwabenstreich haben die Benzarbeiter gesprochen, und zwar so deutlich, daß es die „vielen Arbeiter der Benzwerke" nicht mißverstehen können.

Die Arbeiter der Benzwerke werden immer mehr einsehen, daß ihre Interessen in Organisationen, deren Mitglieder offen, ehrlich und frei auftreten, am besten wahrgenommen werden. Sie werden die Organisation verabscheuen, die sich nicht getraut, ihren Namen unter ihre Arbeit zu setzen. Die Herren scheinen selbst zu fürchten, daß sie mit dem „christlichen" Aushängeschild einen Gund hinter dem Ofen hervorlocken.

Aus dem Lande.

Durlach.

* **Neue städtische Bauten.** Der Bürgerausschuß wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der Erbauung eines neuen Volksschulhauses und der Erstellung einer Landhauskolonie an der Karlsruher Allee zu befassen haben.

Baden-Baden.

* **Für die Rennen 1914.** Nach den Propositionen des Internationalen Klubs für den Großen Preis von Baden 1914 und das Fürstenberg Memorial 1915 sind für den Großen Preis wieder 80 000 Mk. ausgesetzt für 3jähr. und ältere Hengste und Stuten aller Länder. Das Fürstenberg-Memorial ist mit Geldpreisen im Gesamtbetrag von 50 000 Mk. und mit einem Ehrenpreis ausgestattet. Das Rennen ist offen für 1912 geb. Hengste und Stuten aller Länder.

Offenburg.

* **Ein Sozialdemokrat amtlich ausgezeichnet.** Unter den Auszeichnungen, welche das Ministerium des Innern soeben für verdienstvolle Tätigkeit in der Obstbaumpflege und Obstkultur verliehen hat, befinden sich Ehrendiplome, welche die Stadtgemeinde Offenburg und der bisherige sozialdemokratische Stadtrat Reinh. Fritsche erhielten. Gen. Fritzsche, der bei der letzten Stadtratswahl nicht mehr die Unterstützung der bürgerlichen Parteien fand, hat die allgemeine Anerkennung für seine unermüdliche Tätigkeit als städtischer Obstbau-Respizient gefunden. Die Zahl der Obstbäume hat sich durch seine fachmännische Fürsorge erheblich vermehrt; entsprechend stiegen auch die Einnahmen der Stadtkasse. Die Einnahme aus Obst betrug 1911 schon 8300 Mk., als durchschnittlichen Reinertrag der letzten Jahre können 5000 Mk. angenommen werden.

L. **Konkurseröffnung.** Wie früher berichtet, ist der Bäckermeister Tischbein von hier spurlos verschwunden. Nunmehr ist über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden. Als Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Brandstetter hier bestimmt. Forderungen sind bis 11. Dezember anzumelden. Erster Termin zur Prüfung der Forderungen und Bestätigung des Konkursverwalters findet am 29. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, statt.

Pforzheim, 20. Nov. Zum Diebstahl der 7000 Mk. Der in unserer gestrigen Nummer erwähnte Diebstahl von 7000 Mark betrifft den Gasgelderheber Oskar Lenz, östl. Karl Friedrichstraße 37a wohnhaft. Er hatte, statt das Geld am Samstag abend auf der Kasse abzuliefern, nach seiner Angabe die Geldtasche mit Einzugsbüchlein nach Hause genommen und sie im Zimmer aufgehängt. Als er am Sonntag nachmittag mit seiner Familie einen Spaziergang gemacht, habe er die Geldtasche in einen Mantel gewickelt in den Kleiderkasten gelegt, damit das Geld ein eventueller Dieb nicht finde, aber das Zuschließen des Kastens und der Wohnungstüre vergessen. Beim Nachhausekommen sei Geld und Tasche und Einzugsbüchlein verschwunden gewesen. Die Staatsanwaltschaft hat schon verschiedene Verhaftungen von Personen, welche als Täter in Betracht kommen konnten, vorgenommen, aber die Sache ist noch nicht aufgeklärt.

Gestern wurde nun der Gasgelderheber Lenz in Haft genommen, da sich die Verdachtsmomente mehren, daß überhaupt kein Diebstahl, sondern eine Unterschlagung vorliegt. Die Gelder wurden teils am Donnerstag, teils am Freitag schon einkassiert; Checks und Platzanweisungen, mit denen einzelne Firmen ihre Gasrechnungen bezahlt, wurden von Gasgelderheber Lenz am Freitag auf der Bank zu bar Geld umgewechselt, gleichwohl aber das Geld — übrigens handelt es sich nicht um 7000 Mk., sondern um annähernd 8000 Mk. — wie es Dienstvorschrift ist, nicht am Samstag abend abgeliefert, sondern mit nach Hause genommen. Zu verwundern ist, daß nicht seitens der Gaswerkskasse am Samstag auf Ablieferung eines so hohen Betrages gedrungen und bei Nichtablieferung sofort der Sache nachgegangen, sondern gewartet wurde, bis am Montag vormittag der Gasgelderheber Lenz selbst der Staatsanwaltschaft den angeblich am Sonntag nachmittag erfolgten Diebstahl des Geldes samt Tasche und Buch angemeldet hat. Der herbeigerufene Polizeihund, der an einer neben dem Geld befindlichen Kassette Witterung nahm, ist übrigens auch wiederholt auf den Gasgelderheber Lenz zugegangen und nicht etwa durch die Tür, welche der Dieb hätte passieren müssen. Hoffentlich gelingt es der Staatsanwaltschaft, Licht in die eigentümliche Diebsgeschichte zu bringen.

* **Mannheim**, 19. Nov. Kindsmord. In Rheinau hatte ein bei einem Landwirt bedienstetes 26jähriges Mädchen heimlich geboren. Die Leiche des Kindes wurde in einer Grube aufgefunden. Eine gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

* **Neckarbischofsheim**, 19. Nov. Kindsmord. Ein Dienstmädchen von Helmhof, das heimlich geboren hatte, verwahrte das Kind in einer Schachtel auf, wo es tot vorgefunden wurde.

* **Holzhausen**, 19. Nov. In der Nacht vom letzten Sonntag zum Montag wurde auf der Straße zwischen Holzhausen und Herolzhofen ein Mann namens Knobloch von Kork von zwei Burschen aus Holzhausen überfallen und schwer mißhandelt. Einer der Täter konnte heute verhaftet werden.

* **Heidelberg**, 19. Nov. Krawall. Nach einer Kontrollversammlung kam es zwischen 20 jungen Burschen und der Polizei zu einem heftigen Zusammenstoß. Die Burschen hatten sich in einer Wirtschaft derartig roh und frech benommen, daß der Wirt 2 Polizisten zu Hilfe rufen mußte, da die Burschen seiner Aufforderung gemäß das Lokal zu verlassen, nicht Folge leisteten. Die herbeigerufenen 2 Polizisten waren jedoch machtlos und es mußten schließlich 10 Schutzleute einschreiten, und blank ziehen. 7 Verhaftungen wurden vorgenommen. Als die Verhafteten abgeführt wurden, versuchten die anderen die Festgenommenen zu befreien, mußten jedoch den Widerstand gegen die Staatsgewalt aufgeben und flüchteten. Der Vorfall wird, da die Tumultanten am Tage der Kontrollversammlungen bekanntlich unter den Militärgesetzen stehen, besonders schwer geahndet werden.

* **Schopfheim**, 19. Nov. Auf der elektrischen Bahnstrecke der Wiesentalbahn Schopfheim—Lörrach wurde heute wiederum eine Probefahrt unternommen. Es sollen jetzt auch die Probefahrten auf der Linie Schopfheim—Säckingen beginnen.

Waldkirch, 19. Nov. Unfall. In der Brauerei Krumm u. Reiner hier verunglückte am Montag nachmittag der 36 Jahre alte Josef Lienhart. Er war an einem mit Kalk gefüllten Gefäß beschäftigt, welches plötzlich explodierte und ihm den Inhalt ins Gesicht jagte. Aerztliche Hilfe war sogleich zur Stelle. Der Verunglückte mußte jedoch sofort in die Klinik nach Freiburg. Ob für das Augenlicht Gefahr besteht, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

* **St. Blasien**, 19. Nov. Zwei Männer aus Wilfingen verunglückten im Walde beim Holzschleifen. Sie kamen unter die Baumstämme und wurden schwer verletzt. Beide fanden im hiesigen Spital Aufnahme.

* **Lörrach**, 19. Nov. Schauerlicher Fund. Auf seiner Runde durch das ihm zur Bewachung überwiesene Feldgebiet am Bruderholz begriffen, machte ein Basler Feldhüter einen grausigen Fund. Sein Hund apportierte ihm plötzlich einen Fuß, der einem etwa 10 Jahre alten Kinde angehört hatte. Eigentümlich erschien ihm, daß der Fuß gekocht war. Der Feldhüter machte von seinem Fund sofort seiner vorgesetzten Behörde Anzeige. Es wurden sofort Recherchen erhoben, ob in Basel oder in der Umgebung ein Knabe oder ein Mädchen in dem Alter vermißt werde. Die Nachforschungen ergaben, daß ein Knabe in diesem Alter einer in Basel wohnenden italienischen Familie abgängig sei, aber man glaubt nicht, daß der Knabe das Opfer eines Verbrechens geworden, vielmehr nimmt man an, daß der Knabe wieder, wie schon öfters zur Verwandten nach Deutschland geflüchtet sei. Doch hat man hierüber noch keine Gewißheit.

Die Massenerkrankungen in Badisch-Rheinfelden.

Man schreibt der Freiburger „Volkswacht": Zu dem Bericht in Nr. 265 ist noch nachzutragen, daß von den „leicht" erkrankten Herren sich letzte Woche wieder einige gesund melden konnten; also nach beinahe 8 Wochen! Dann sind jetzt noch von den „ganz leicht"!? Erkrankten drei bis heute noch nicht genesen. Man muß sich nur wundern, daß die Sache von gewisser Seite im Anfang so leicht genommen wurde, denn die Untersuchung hat nun ergeben, daß es sich um nichts weniger als Para-Typhus, durch Bazillen übertragen, handelt. Die Teilnehmer an dem betreffenden Essen können noch von Glück reden, daß sie so weggekommen sind. Bei zwei Kollegen ist Para-Typhus festgestellt und geht die Untersuchung dahin weiter, um zu beobachten, ob sich bei den anderen Erkrankten auch noch Bazillen vorfinden.

Aus Liedolsheim schreibt man uns: In seiner Erwiderung in Sachen „Prügelpädagogik" in Nr. 270 dieses Blattes vom 18. d. M. schrieb Herr Hauptlehrer Krämer, er nehme selbstredend nicht an, daß der betreffende Artikel in Nr. 266 vom 13. d. M. als Gegenquittung dafür zu betrachten sei, daß ein „gewisser Verein unter dem hiesigen Lehrerkollegium keinen Dirigenten fand". Auf diese versteckte Verdächtigung unseres Vereins erklären wir, daß derselbe mit der Angelegenheit in keiner Weise etwas zu tun hat. Der Vater des mißhandelten Kindes ist überhaupt nicht Mitglied unseres Vereins. Richtig ist leider, daß sich keiner der hiesigen Lehrer bereit fand, den hiesigen Arbeitergesangverein zu dirigieren, da er ihnen jedenfalls zu „anrüchig" ist. Aber die Herren können sich beruhigen; es geht auch so.

J. A.: Emil Seitz, 1. Vorstand des Arbeitergesangvereins „Vorwärts", Liedolsheim.

Aus der Stadt.

* **Karlsruhe**, 20. Nov.

Denkschrift des Oberbürgermeisters über die Verbesserung der Verkehrseinrichtungen und der Elektrizitätsversorgung der Stadt Karlsruhe.

Unserm gestrigen kurzen Hinweis auf die Hauptpunkte der unter obigem Titel erschienenen Denkschrift des Oberbürgermeisters wollen wir nunmehr eine etwas ausführlichere Wiedergabe des Inhalts dieser Denkschrift folgen lassen.

Nach einem allgemeinen Hinweis auf die Bedeutung zweckmäßiger und billiger öffentlicher Verkehrseinrichtungen für die Entwicklung der Städte stellt die Denkschrift gleich eingangs fest, daß dem heutigen Verkehrsbedürfnis in Karlsruhe die heute bestehenden Einrichtungen keineswegs mehr entsprechen. Die systematische Verbesserung und Erweiterung der Karlsruher Verkehrseinrichtungen seien daher nun die wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit. Hauptsächliche Mängel seien zurzeit, daß große Stadtteile (Südstadt) und mehrere Vorstädte überhaupt jedes Verkehrsmittels entbehrten, außerdem der Betrieb der elektr. Straßenbahn zu langsam und zu unregelmäßig sei; die Unvollkommenheit des städtischen Liniennetzes sei in erster Linie auf die Unmöglichkeit der Kreuzung der Hauptlinien der Staatsbahn durch die Straßenbahn zurückzuführen. Daneben bestehe ein organisatorisches Hindernis für den rationellen Ausbau des Orts- und Vorortbahnnetzes in dem Umstand, daß an diesem Verkehr drei verschiedene, voneinander unabhängige Unternehmungen beteiligt sind: Die städtische Straßenbahn, die Karlsruher Lokalbahnen der Süddeutschen Lokal-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft und die Albtal-Bahn der Badischen Lokal-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft. Die Unabhängigkeit der drei Unternehmungen von einander erzeuge eine Reihe von Mißständen und Unzuträglichkeiten. Um diese zu beheben, betont die Denkschrift, daß mit aller Energie die Schaffung eines einheitlich angelegten und betriebenen Straßen- und Vorortbahnnetzes unter Ausbau der fehlenden und Beseitigung der doppelten Strecken zu erstreben sei.

In 3 besonderen Abschnitten wird dann die bisherige Entwicklung der 3 in Betracht kommenden Verkehrsinstitute sowie ihre rechtliche und finanzielle Lage näher untersucht,

1. Die städtische Straßenbahn. Das Unternehmen verdankt seine Entstehung privater Initiative. 1881 ging das Unternehmen an eine Gesellschaft über. 1898 wurde durch einen Vertrag mit der Stadt die Elektrisierung des Betriebs vereinbart. 1903 erwarb die Stadt die Straßenbahn zum Preise von 5 860 000 Mk. Seit der Zeit hat die Bahn verschiedene Erweiterungen erfahren. Ende 1911 belief sich das Anlagekapital auf 6 869 124 Mk., der Betriebsüberschuß 1911 betrug 433 573 Mark. Ohne den Zuschuß der Stadtkasse zur Verzinsung und Tilgung der Schuld und Abschreibung, verzinste sich das Anlagekapital mit 2,9 Proz. An neuen Ausgaben für Verbesserung und Ausbau des Straßenbahnnetzes sollen in den Jahren 1912 bis 1914 im ganzen 2 857 000 Mk. erforderlich sein. In diesem Betrag wären enthalten: verschiedene Gleiserneuerungen, die Linie in der Ettlingerstraße, in der Rüppurrer- und Rotteckstraße, die Verlängerung durch Durlach—Grötzinger Landstraße, Verlängerung in der Moltkestraße bis Stößerstraße und durch diese die Hardtstraße und Durmersheimerstraße nach Grünwinkel zum Anschluß nach Daxlanden.

„Selbstverständlich", so meint die Denkschrift, „verursachen die neuen Anlagen auch bedeutend höhere Betriebskosten, so daß die Rentabilität der städtischen Straßenbahn durch sie auf viele Jahre hinaus bedeutend verschlechtert werden würde."

2. Die Karlsruher Lokalbahnen der süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft. Die Anregung zur Verbindung der unteren und oberen Hardtorte mit der Residenz durch eine Lokalbahn ging von diesen Gemeinden aus, wurde aber von der Stadt Karlsruhe mit Entschiedenheit aufgenommen. Nachdem sich ein Konsortium bereit erklärt hatte, die Bahn zu bauen, schloß die Stadtgemeinde 1890 einen Vertrag ab, durch den die Gesellschaft die verlangten Zugeständnisse eingeräumt erhielt. Die Gesellschaft erhielt die Konzession für die genannten Linien, außerdem für eine solche Grünwinkel—Daxlanden, auf die Dauer von 50 Jahren. Die Konzession läuft noch bis 1940. Die Stadt hat bisher 359 000 Mk. zugeschossen. Der Staat hat das Recht, die Bahn von 1916 ab anzukaufen. Die Bahn nach Daxlanden wird erst jetzt, nachdem schon 20 Jahre die Konzession besteht, ausgeführt. Seit 1901 hat die Gesellschaft auch die Erlaubnis, elektrischen Betrieb einzurichten. Verhandlungen zwecks Ankauf der Bahn scheiterten an den zu hohen Forderungen der Gesellschaft. Der Ankauf der Aktien ist dadurch ausgeschlossen, daß die Karlsruher Lokalbahnen kein selbständiges Unternehmen darstellen, sondern Eigentum der süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft sind, die ein Aktienkapital von 52 Millionen besitzt und auch in vielen anderen Städten Lokal- und Straßenbahnen betreibt. Um eine Aenderung zu erzielen, hat sich der Stadtrat schon vor zwei Jahren an das großh. Eisenbahnministerium gewandt. Die Gesellschaft hat hierauf erklärt, sie werde auf ihren Linien alsbald den elektrischen Betrieb einführen und ihn dem Verkehrsbedürfnis entsprechend mit rascher Wagenfolge einrichten. Sie hat weiter sich bereit erklärt, ihre Linien von der Schillerstraße ostwärts bis zur Beiertheimer Allee in die Gartenstraße zu verlegen. Weiter hat sich die Gesellschaft damit einverstanden erklärt, die Strecke Friedhof—Hagsfeld so zu verlegen, daß sie über Rintheim führt. Die Lokalbahn würde dadurch in ernstlichen Wettbewerb mit der städtischen Straßenbahn treten, sie könnte aber zu einem wirklich befriedigenden Zustand nur dann führen, wenn zugleich eine organisatorische und wirtschaftliche Verbindung der Lokalbahn mit dem städtischen Straßenbahnnetz (einheitlicher Tarif und Fahrplan, Möglichkeit des Umsteigens von einer Bahn zur andern, Uebergang der Wagen von den Gleisen der einen auf die der anderen Bahn) hergestellt würde.

3. Die Albtalbahn der Badischen Lokal-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft. Auch diese Bahn wurde von einem Konsortium gebaut und im Mai 1898 eröffnet. Die Stadt hatte das Gelände unentgeltlich gestellt und einen Zuschuß von 150 000 Mk. bewilligt. Der Staat hat das Recht, die Bahn nach 25 Jahren anzukaufen. 1911 wurde der elektrische Betrieb eingeführt. Die Rentabilität ist keine glänzende. Im Zusammenhang mit der Verlegung des Hauptbahnhofes hat die Albtalbahn weitere Aufwendungen zu machen. Die Stadtverwaltung hat die ernstesten Bedenken gegen die Führung der langen Fernzüge über die Zugangsstraßen zum neuen Hauptbahnhof. Es wäre eine 200 Meter lange Bahnhofanlage erforderlich, für die im Stadtinnern kein Platz vorhanden ist. Auf der andern Seite ist die Errichtung eines durchgehenden Straßenbahnverkehrs zwischen den verschiedenen Stadtteilen Karlsruhes und Ettlingen mit mindestens viertelstündiger Wagenfolge ein nicht von der Hand zu weisendes Bedürfnis. Dazu wäre aber vor allem der zweigleisige Ausbau der Strecke Karlsruhe—Ettlingen erforderlich. Auch müßte eine organisatorische Verbindung zwischen der Albtalbahn und der städtischen Straßenbahn hergestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Achtung, Weststadt!

Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Restaurant zur „Palme" eine wichtige Besprechung statt. Das Erscheinen aller Parteimitglieder ist erwünscht. Der Obmann.

Marx-Vorträge.

Wir machen hiermit bekannt, daß Genosse Rechtsanwalt und Stadtrat Dr. Eduard Dietz hier einen Vortrags-Kursus abhalten wird über das Thema: „Karl Marx's ökonomische Lehren". Der Kursus besteht aus 10 Vorträgen. Sie werden gehalten in der Gewerkschaftszentrale Kaiserstraße 13 und zwar am 3., 10. und 17. Dezember, am 7., 14., 21. und 28. Januar, am 11., 18. und 25. Februar. Die Vorträge beginnen jeweils abends halb 9 Uhr. Jeder Teilnehmer hat sich in eine auf dem Arbeiter- und im Parteisekretariat aufliegende Liste einzuzeichnen und einen einmaligen Beitrag von 1 Mk. zu entrichten, der zur Teilnahme an sämtlichen Vorträgen berechtigt. Der Kassier des Bildungsausschusses Genosse Bering wird beim ersten Vortrag anwesend sein zwecks Einkassierung. Wir ersuchen um recht zahlreiche Beteiligung und möglichst frühzeitige Anmeldung. Wir haben im Genossen Dr. Dietz einen in weiten Kreisen bekannten vorzüglichen Marx-Kenner. Die der Karlsruher Arbeiterschaft gebotene Gelegenheit, sich über unseren so viel umstrittenen Karl Marx gründlich zu unterrichten, findet sich so leicht nicht an einem anderen Ort. Möge sich niemand diese Gelegenheit entgehen lassen.

Der Bildungsausschuß.

Volkstümliche Sinfoniekonzerte.

Die erste dieser Veranstaltungen, welche am 6. d. M. stattfand, erfuhr in weiten Kreisen folgende Beanstandungen: 1. Der auf 8 Uhr angesetzte Beginn war für die meisten Arbeiter zu früh; 2. die in Anbetracht des Gebotenen immerhin recht mäßigen Preise von 80 und 40 Pf. waren für Arbeiterverhältnisse noch zu hoch; 3. Dem Programm fehlten die erforderlichen Erläuterungen.

Diese Kritik hatte den gewünschten Erfolg. Die Stadt ist uns im Benehmen mit Herrn Kapellmeister Bernhagen in dankenswerter Weise weit entgegengekommen. Das nächste Konzert, welches am 4. Dezember im großen Festhallensaal stattfindet, wird erst um halb 9 Uhr beginnen. Das Programm wird Erläuterungen enthalten. Den in Betracht kommenden Organisationen sind Eintrittskarten zum Preise von 25 Pf. zur Verfügung gestellt und zwar in jeder gewünschten Anzahl. Sie stehen bei dem Arbeiter- und dem Parteisekretariat, dem Gewerkschafts- und Sängerkartell zur Verfügung. Diese Preise sind aber selbstverständlich nur ein Versuch. Erfährt dieser Versuch nicht die erforderliche Unterstützung, d. h. ist die Festhalle am 4. Dezember nicht bis auf den letzten Platz besetzt, dann ist es ausgeschlossen, daß die Musiker für ihre Leistungen eine auch nur einigermaßen anständige Entschädigung erhalten. Die Arbeiterschaft hat es also selbst in der Hand, ob wir hier billige Sinfoniekonzerte haben werden oder nicht. Verschuldet sie durch Gleichgültigkeit und Teilnahmlosigkeit, daß der Versuch am 4. Dezember scheitert, dann kann sich niemand mehr beklagen, wenn der Versuch nicht mehr wiederholt wird. Das Programm wird demnächst bekannt gegeben

Das Arbeitersekretariat. Das Gewerkschaftskartell.
Der Bildungsausschuß. Die Parteileitung.

Arbeitslosenzählung. Anfangs Dezember d. J. soll wieder eine Arbeitslosenzählung in bisheriger Weise (Anmeldung der Arbeitslosen beim städtischen Arbeitsamt) vorgenommen werden. Eine zweite Zählung ist im Bedarfsfalle für Anfang Januar k. J. in Aussicht genommen.

Einnahmen aus der Spätjahrsmesse. Die Brutto-Einnahmen aus der Spätjahrsmesse belaufen sich auf 20 131 Mark 75 Pf. und sind damit die höchsten der bisherigen Herbstmessen. Aus dem Verkehr nach und von dem neuen Meßplatz hat die Straßenbahn ungefähr 12 000 Mk. eingenommen.

Von der städtischen Straßenbahn. Die Straßenbahn hat im Monat Oktober d. J. aus der Personenbeförderung 121 204,50 Mk. gegen 112 472,35 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres eingenommen. Die Zahl der beförderten Personen betrug 1 430 460 gegen 1 293 744.

Erhöhung des Einlagezinsfußes der städtischen Sparkasse. Auf den Antrag des Verwaltungsrats der städtischen Sparkasse beschloß der Stadtrat, beim Bürgerausschuß zu beantragen, daß der Zinsfuß für Einlagen bei der Sparkasse mit Wirkung vom 1. Januar 1913 auf **4 Prozent erhöht** wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bekämpfung der Staubentwicklung auf Straßen und Plätzen. Das Tiefbauamt hat auch in diesem Jahre in ziemlich großem Umfange Versuche mit der Besprengung von Straßen und Plätzen mit Chlor-Magnesiumlauge zur Bekämpfung der Staubentwicklung angestellt und berichtet über deren Ergebnis an den Stadtrat. Es wurden Flächen von zusammen 471 000 Quadratmeter auf diese Weise behandelt. Der Kostenaufwand betrug 5493,15 Mk., für einen Quadratmeter somit 1,16 Pf. Verbraucht wurden 379 810 Kilogramm Lauge oder für einen Quadratmeter 0,805 Kilogramm. Der Erfolg war durchaus befriedigend. Soweit sich die Straßen in gutem baulichen Zustande befinden, hält die stabbindende Wirkung 3—4 Wochen an, bei schlechten, ausgefahrenen Straßen ist die Wirkung von kürzerer Dauer (1—2 Wochen). Die Lauge eignet sich, wie sich im vorigen Winter gezeigt hat, vorzüglich auch zum Auftauen von Eiskrusten. Die Straßen, auch die festeingedeckten, leiden unter dieser Behandlung nicht Not, das Tiefbauamt ist im Gegenteil der Meinung, daß die feste Kruste, die sich nach dem Aufgießen der Lauge bildet, auch dieSchlammbildung vermindert und dadurch eine Ersparnis an Straßenunterhaltungskosten erzielt wird.

Arbeiter-Abstinentenbund. Am Donnerstag, 21. Nov., findet im Reformrestaurant Kaiserstraße 140 ein Vortrag des Genossen Reinhardt aus Stuttgart über „Alkohol und Sozialismus" statt. Anfang halb 9 Uhr. Partei- und Gewerkschaftsgenossen sind willkommen.

Die Polizeistunde wurde in hiesiger Stadt wie folgt festgesetzt: Für die Stadtteile Karlsruhe, Mühlburg und Beiertheim auf 2 Uhr nachts; für die Stadtteile Grünwinkel, Daxlanden, Rintheim und Rüppurr auf 12 Uhr nachts.

Verein Volksbildung. Nachdem Herr Prof. Dr. May am letzten Dienstag, 12. Nov., mit seinem 4. Vortrag den 1. Zyklus über „Tatsachen und Theorien der Vererbung" geschlossen hatte, begann gestern abend Herr Professor Dr. Ruge-Heidelberg den 2. Zyklus mit dem interessanten Thema: „Die Entwicklung der philosophischen Probleme und kulturellen Ansichten". Dieser Zyklus umfaßt fünf Vortragsabende. Redner behandelte in klarer und leichtverständlicher Weise die beiden Begriffe „Philosophie" und „Kultur" in ihrer mannigfachen und verschiedenartigen Deutung. Die Philosophie eines Volkes bezeichnet den Standpunkt, den dasselbe als wissendes Volk erreicht hat, die Stufe in dem Fortschritt der Erkenntnis, die es zu erklimmen sich bemüht hat, um über die Erkenntnis der Einzeltatsachen hinaus zur Erkenntnis der Welt als solcher zu gelangen. Nur in diesem Sinne ist Philosophie Weltanschauungslehre. Ferner verbreitete sich der Vortragende noch eingehend über die philosophischen und kulturellen Anschauungen der orientalischen und indischen Völker. Die Ausführungen wurden von den zahlreich erschienenen Hörern beifällig aufgenommen. Der nächste Vortrag, der am Dienstag, 26. Nov., stattfindet, befaßt sich hauptsächlich mit China und Japan.

An der Gewerbeschule Karlsruhe sind zur Zeit folgende Gehilfen-Fortbildungskurse eingerichtet: 10 Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung nach Berufen getrennt, 1 Heizerkurs, 1 Maschinistenkurs, 1 Starkstromkurs, 1 Statik- und Eisenbetonkurs, 2 fachtheoretische Kurse für Installateure, 1 Glasätz- und Vergolderkurs, 1 Holz- und Marmormalkurs, 1 Metalltreibkurs, 1 praktischer Kurs (Tischarbeiten) für Friseure, 1 praktischer Kurs (Garnieren und Modellieren) für Konditoren, 1 praktischer Kurs (Antragarbeiten) für Gipser, 2 Zuschneidekurse für Kleidermacherinnen, 1 Zuschneidekurs für Damenschneider, 2 Aktzeichenkurse und 1 Fachzeichenkurs für Maschinenschlosser, Schreiner und für Angehörige verschiedener Berufe.

Die Teilnehmerzahl sämtlicher Gehilfen-Fortbildungskurse beträgt 616. Hierzu kommen noch 17 Teilnehmer der Blechner- und Installateurfachschule, so daß die Gesamtzahl der Gehilfen, Gehilfinnen, jüngeren Meistern und Meisterinnen, die im laufenden Winterschulhalbjahr zu ihrer beruflichen Weiterbildung die hiesige Gewerbeschule besuchen, 633 beträgt.

Grundbesitzwechsel und Bautätigkeit im Monat Oktober 1912. Es wurden 91 (1911: 73) Liegenschaften im Gesamtwerte von 968 847 Mk. 1 291 985 Mk.) verkauft. Davon sind 11 (14) mit einem Wert von 632 480 Mk. (1 067 500 Mk.) bebaute und 80 (59) mit einem Werte von 336 367 Mk. (224 485 Mk.) unbebaute Grundstücke. Unter den unbebauten Grundstücken befinden sich 64 (11) Bauplätze im Wert von 228 569 Mk. (97 283 Mk.). Baugenehmigungen wurden 30 (1911: 41) erteilt, darunter für Wohngebäude 19 (12). Bauabnahmen fanden 31 (40) statt, darunter für Wohngebäude 17 (27).

Unfall. Heute früh 5.55 Uhr wurde in den Anlagen am Kaiserplatz ein vom Chauffeur verlassener Kraftwagen in demoliertem Zustande aufgefunden. Auch ist die Einfriedigung an den Anlagen, ein Leitungsmast der Straßenbahn, sowie ein Anlagebaum beschädigt. Ob Personen verletzt sind und wie sich der Unfall zugetragen hat, ist nicht bekannt.

Spielende Kinder warfen vermutlich gestern nachmittag ein brennendes bengalisches Streichholz durch das offene Fenster einer Wohnung der Waldhornstraße, wodurch ein Zimmerbrand entstand. Das Feuer konnte vom Wohnungsinhaber gelöscht werden. Der entstandene Schaden ist unbedeutend.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Kolosseum. Das Gastspiel von Meths Bauerntheater aus Schliersee hat sich eines stets steigenden Besuchs zu erfreuen. Heute Mittwoch gelangt die Neuheit für Karlsruhe „Der Dorfbader" zur Aufführung, während morgen Donnerstag zum erstenmal „Der Prozeßhansl" von L. Ganghofer in Szene gehen wird. Weiterer Spielplan ist aus dem heutigen Inserat ersichtlich. Es sei hiermit noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, 24. November (Buß- und Bettag) zwei Vorstellungen nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr stattfinden.

Lichtspiele. Heute Mittwoch findet von 2 bis 6 Uhr eine Familien- und Kindervorstellung statt mit ausgewähltem, lehrreichem und unterhaltendem Programm. Wir erwähnen aus demselben: Die Fahrt auf einem Hochseefischdampfer; Reitsport in Australien, eine Sportaufnahme; die Brieftauben, ihre Züchtung und praktische Verwendung; die Lichtspielzeitung usw. Vom Spielplan der nächsten drei Tage wäre zu nennen: Das Bild der Mutter, Im Uebermut und eine ganze Reihe weiterer unterhaltender Attraktionen ernster, heiterer und belehrender Art. (Siehe Inserat.)

Der Balkan-Krieg.

Die Besetzung der Adriaküste.

Rjeka, 19. Nov. Serbische und montenegrinische Truppen besetzten gestern Alessio.

Oesterreichische Vorstellungen in Belgrad.

Wien, 19. Nov. Der Minister des Aeußern Graf Berchtold hat den Gesandten in Belgrad Herrn von Ugron beauftragt, einen energischen Schritt bei der Belgrader Regierung in Angelegenheit des Konsuls Prohaska zu unternehmen. Das Ministerium des Aeußern besteht darauf, sich mit seinem Funktionär sofort in unmittelbare Verbindung setzen zu können. Dieser Schritt wird jedoch noch nicht den Charakter eines Ultimatums haben. Eine Urgenz einer dezidierten Antwort auf die Erklärung Oesterreich-Ungarns bezüglich Albaniens und der Hafenfrage wird vorläufig nicht erfolgen, da die serbische Regierung die Rückkehr des Königs Peter nach Belgrad zur Feststellung ihrer Antwort erwartet, was indessen nur einen kurzen Aufschub bedeutet.

Eine serbisch-offiziöse Aeußerung.

Belgrad, 19. Nov. In einem „Unverständliches Mißtrauen" betitelten Leitartikel stellt das Regierungsorgan „Samouprava" fest, daß die leitenden Kreise sowohl Oesterreich-Ungarns als Serbiens bestrebt seien, die zwischen beiden Mächten schwebenden Diskussionen im Tone einer sachlichen Argumentation zu halten. Das Blatt seinerseits sei stets bestrebt gewesen, in diesen Diskussionen die aufrichtigen friedlichen Absichten der serbischen Regierung nicht zu stören. Niemals habe es Empfindlichkeiten des mächtigen Nachbarn verletzt. In Serbien erkenne man an, daß herzliche, freundschaftliche Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn eine der Hauptbedingungen für den friedlichen Fortschritt Serbiens bilden. Die serbische Regierung müßte sich aber auf die Stimmung des serbischen Volkes stützen. Dieser Notwendigkeit müsse man in der Nachbarmonarchie Rechnung tragen. Der beste Weg für die Herstellung dauernd freundschaftlicher Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien bestünde darin, daß man dem serbischen Volke von seiten Oesterreich-Ungarns in gleicher Weise wie den übrigen Balkanstaaten entgegenkäme, selbst wenn die Bestrebungen des serbischen Volkes nach einem Ausgange zur Adria nicht die berechtigte Besorgnis für seinen Exporthandel zur Grundlage hätten. Warum, fragt das Blatt, möchte Oesterreich-Ungarn Serbien diese Beruhigung nicht gönnen? Wenn die Bedingungen für den serbischen Exporthandel über österreichisch-ungarisches Territorium günstiger wären, dann würde der serbische Handel diesen bessern Weg auch wählen. Die Gestaltung der beiderseitigen Beziehungen hängt ausschließlich von Oesterreich-Ungarn ab. Serbien sei bestrebt, die Sympathien der Kulturwelt, und dadurch diese Sympathien Europas, für die Beseitigung der Kriegsgefahr mit Oesterreich-Ungarn zu teilen. Serbien würde es niemals riskieren, durch Undankbarkeit für das erwiesene Entgegenkommen die Sympathien der Kulturwelt zu verlieren.

Die Friedensverhandlungen.

Sofia, 19. Nov. **Nach dem Einvernehmen mit den verbündeten Kabinetten verständigte die bulgarische Regierung die Pforte, daß sie Bevollmächtigte designiert habe, mit dem türkischen Generalissimus die Bedingungen des Waffenstillstandes festzustellen, um dann zum Schluß des Friedens zu schreiten.**

London, 20. Nov. **Das Reutersche Bureau meldet aus Sofia: Die Bedingungen für den Waffenstillstand sind gestern früh zugleich mit den hauptsächlichsten Friedensbedingungen nach Konstantinopel übermittelt worden. In den Friedensbedingungen wird der Türkei die Stadt Konstantinopel, sowie ein europäischer Küstenstreifen überlassen.**

Der Widerstand an der Tschataldscha-Linie.

London, 19. Nov. Der Spezialkorrespondent der „Times" meldet von der Tschataldschalinie am Sonntag abend, daß die Türken anscheinend die Angreifer ohne Mühe zurückhalten. Es sind keine Anzeichen zu entdecken, daß die Reserven am Abend ihre Stellungen vom Morgen verlassen hätten. Die geschickt eingegrabenen bulgarischen Batterien in der Ebene wurden durch den großen Feuerschein kenntlich und infolgedessen von drei Kriegsschiffen vom Meere aus beschossen. Anscheinend war dieses Feuer erfolgreich, obgleich die bulgarischen Artilleristen ihre Geschütze weiterbedienten. Der Artilleriekampf dauerte bis zum Abend mit wechselndem Erfolge weiter. Der Korrespondent meint, daß der bulgarische Generalstab aus diesem ersten Angriffstage viel gelernt haben müsse, vor allem dieses, daß nicht zuviel Vertrauen in die Berichte von der erschütterten Moral der türkischen Armee zu setzen sei.

Ein Erfolg der Türken.

Konstantinopel, 19. Nov. Ein im Großwesierrat eingetroffenes Telegramm meldet, daß die 8. Division gestern früh die Bulgaren zurückgeschlagen hat, als diese gegen die Front der Division vorrückten. Die Bulgaren hätten große Verluste erlitten. Der Artilleriekampf dauert heute auf der ganzen Linie fort.

Der Kampf um Monastir.

Belgrad, 19. Nov. Ueber den Kampf vor der Einnahme von Monastir wird amtlich gemeldet: Am zweiten Kampftage wurde der ganzen Front entlang ein äußerst heftiges Feuer unterhalten. Die serbische Kavallerie bemächtigte sich der Brücke über die Cerna und nahm südlich der Stadt Stellung. Die Morawa-Division brachte inzwischen die türkische Artillerie auf dem westlichen Flügel zum Schweigen und erbeutete vier Belagerungsgeschütze. Die türkischen Truppen versuchten gegen Ochrida durchzubrechen, wurden jedoch durch die serbischen Truppen nach äußerst heftigem Kampfe gegen die Stadt zurückgeworfen. Am abend nahmen die serbischen Truppen sämtliche Stellungen der Türken.

Letzte Nachrichten.

Aus der spanischen Deputiertenkammer.

Madrid, 19. Nov. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde der frühere Ministerpräsident Moret einstimmig zum Präsidenten der Kammer gewählt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde sodann der Regierungsentwurf über die Ausgabe von 300 Millionen Pesetas in Schatzscheinen zur Liquidation der Obligationen des bereits abgeschlossenen Rechnungsjahres mit 229 gegen 20 Stimmen angenommen.

Aus der österr.-ungarischen Delegation.

Budapest, 19. Nov. In der Plenarsitzung der ungarischen Delegation wurde heute mit der Verhandlung des Budgets des Aeußern begonnen. Der Berichterstatter Nagy erklärte, man müsse mit tiefem Bedauern davon Kenntnis nehmen, daß sich auf dem Balkan Zwischenfälle zutragen, die nicht nur den Charakter, eines gegen unsern Staat gerichteten Angriff, sondern auch einer Verletzung der elementarsten Regeln des Völkerrechts an sich tragen, da die Einzelheiten über die unsern Konsul betr. Gravamins offiziell noch nicht bekannt sind, wäre es angezeigt, daß der Minister des Aeußern uns darüber beruhigte, daß nicht etwas geschehen ist, was die Würde der Monarchie verletzen und zu energischem Auftreten zwingen würde. Im Laufe der weiteren Debatte erklärte Graf Berchtold, die Auffassung der Delegation über die auswärtige Lage und über die zu befolgende äußere Politik stimme überein mit der von ihm befolgten Politik, die in der Stellungahme und in dem Vertrauen der Delegation eine wertvolle Unterstützung finde. Der Minister wiederholte, die in der österreichischen Delegation gestern abgegebene Erklärung und fügte hinzu: Unsere Absicht ist es, mit Serbien auf allen Gebieten ein freund-nachbarliches Verhältnis zu haben. Wir hoffen, daß die Haltung des serbischen Königreichs die Verwirklichung unserer Absichten möglich machen wird. Was die Schritte anlangt, die zu tun wir genötigt waren, um mit den Organen unserer auswärtigen Vertretung frei in Berührung zu treten, so erwarten wir, daß dieser auf dem Völkerrecht basierende Wunsch sobald als möglich günstig erledigt werden wird. Die Delegation nahm das Budget an, billigte die Politik des Ministers und sprach ihm das Vertrauen aus. Nächste Sitzung morgen.

Aus der belgischen Kammer.

Brüssel, 19. Nov. Die Kammer begann heute die Beratung über das Regierungsprogramm. Der Abg. Woeste erklärte zu der von der Regierung vorgeschlagenen Heeresreform, daß er zwar den Gesetzentwurf prüfen wolle, aber den Motiven des Kriegsministers widersprechen müsse. Belgien könne keine Offensivpolitik treiben. Nichts rechtfertige die Annahme, daß die Garanten der Neutralität Belgien im Stiche lassen würden und die internationale Lage sei ebenfalls für Belgien nicht bedrohlich. Er habe volles Vertrauen zu den Garanten der belgischen Neutralität.

Aus dem englischen Unterhaus.

London, 19. Nov. (Unterhaus.) Keir Hardie fragte an, ob die Regierung eine Mitteilung besitze, der zufolge Oesterreich-Ungarn an Serbien ein Ultimatum gerichtet habe. Premierminister Asquith antwortete verneinend. Auf die weitere Anfrage eines Abgeordneten, ob die Regierung Mitteilungen besitze, daß die deutschen Reservisten in England unterrichtet worden seien, sie könnten Befehl erhalten, innerhalb 24 Stunden nach Deutschland zurückzukehren, erwiderte Asquith, er habe keine Mitteilung, die eine solche Angabe bestätige. In Beantwortung einer Anfrage Bonar Laws, der um Mitteilungen über die Lage im nahen Osten ersucht hatte, sagte Premierminister Asquith, die einzige Erklärung, die er abgeben könne, sei die folgende: Der britische Botschafter in Konstantinopel hat berichtet, daß angesichts der Gefahr des Rückzuges einer wahrscheinlich großen Truppenmenge auf Konstantinopel die Vertreter der fremden Mächte beschlossen haben, von den ausländischen Kriegsschiffen Abteilungen in Pera zu landen. Gemäß einem vorher aufgestellten Plan wurden diese Mannschaften in den Botschaften und in andern Gebäuden verteilt. Sie haben die andern Quartiere der Stadt nicht zu durchziehen, ausgenommen im Falle dringender Notwendigkeit. Es sind 3000 Mann gelandet worden, von denen 500 Engländer sind. Die türkischen Behörden, die von den Maßnahmen in aller Form in Kenntnis gesetzt worden waren, versprachen ihre Mitwirkung. — Der Generalpostmeister Samuel brachte heute die neue Finanzresolution zu der Homerulebill ein. Wenn die neue Resolution, die genau dieselbe Wirkung hat, wie die vorherige Resolution, angenommen worden ist, wird die Stellung der Regierung, die sie am 11. d. M. verlor, wiedergewonnen sein. Die Diskussion der Bill wird alsdann in normaler Zeit, gemäß den Bestimmungen der Guillotine-Resolution, vor sich gehen. Die Debatte war heute außerordentlich ruhig.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Abstinentenbund.) Morgen, Donnerstag, ½9 Uhr, Vortrag im Reformrestaurant, Kaiserstraße 140. Thema: „Alkoholismus und Sozialismus." Partei- und Gewerkschaftsgenossen sind hierzu freundl. eingeladen. 3323

Durlach. (Arbeiterbund „Vorwärts". Radfahrersektion.) Heute abend ½9 Uhr findet im Lokal (Lamm) Uebungsabend zur Christbaumfeier statt. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Fahrwart.
Die Ausschußmitglieder werden ersucht, zwecks wichtiger Besprechung zu erscheinen. 3327

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke
-Kindernahrung Kufeke -Krankenkost
Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Gutachten No. 26965.
„.... Unter den reinen Sorten verdient Kathreiners Malzkaffee den höchsten Grad der Reinheit und Vollkommenheit."

Keine Verschiebung
Badener Pferde-Lotterie
Ziehung 30. November
Nur 1 M das Los, 11 St. = 10 M
Gesamtwert = 100 000 M
4578 Gewinne
hierbei 78 Pferde Treffer = 70 000 M
je 1 Gewinn à 10000, 5000, 30 ...
usw., sämtlich mit 70 resp. 90 % rückzahlbar, mit Bargeld sofort.
Ziehung 2. Dezember.
Luisenheimlotterie Mannheim
Lose à 50 ₰, 10 Stück = M 4.50
28 Stück = M 12.50.
Kirchenbaulotterie Marbach
Lose à 2 M, 6 Stück = 11 M,
11 Stück = 20 M, solange Vorrat reicht. 323.
Haupttreffer M 30000, 10000 usw.
Carl Götz, Bankhaus,
Karlsruhe, Hebelstraße 11/15,
Gebr. Göhringer, Kaiserstr. 60.

Von heute ab kommen aus verschiedenen Abteilungen

Grosse Gelegenheits-Posten

unter Preis zum Verkauf

1 Posten halbwollene **Kleider- und Kostümstoffe**
75—90 cm breit **65 ₰** **95 ₰** 110 cm breit **1.25**

3 Serien 110 cm breite reinwollene **Kleiderstoffe**
Serie I **1.25** Serie II **1.75** Serie III **2.25**

1 Posten 110 cm breite **Kleiderstoffe**
reine Wolle jedes Meter **1 Mark**
Wert 2.25 bis 3.90

Ein Posten **moderne Kostümstoffe** 130 cm breit . . Meter **1.90 2.25**

Teppiche und Gardinen

Tischdecken 95 ₰ **1.50 2.50**
waschbar, Tuch und Plüsch . . **3.90 5.75 7.25**

Jacquard-Wolldecken 130/180 bis 150/205 cm **4.25 6.50 8.50**

Bettvorlagen in verschiedenen Qualitäten **1.20 2.10 3.25 4.45**

Bodenteppiche 130/195 bis 200/250 cm **12.50 17.50 28.50 38.75**

1 Posten abgepaßte Gardinen weit unter Preis.

Chines. Ziegenfelle 2.90 4.75 5.75 8.25

Sofa-Kissen, moderne Dessins **1.25 1.50 1.90 2.50**

Kaiserstrasse 121 **W. Boländer** Kaiserstrasse 121

3323

Neu eröffnet!

Mehl-Zentrale Karlsruhe
Inh.: Bernh. Kranz
Waldhornstr. 48, Mühlburg, Hardtstr. 7.

frei Haus!

Gute **Speisekartoffeln:** 3 ℔ 10 ₰, Ztr. ℳ 2.80
Ia. neue **Zwiebeln:** 1 ℔ 6 ₰, Ztr. ℳ 5.50.
Neues **Filder-Sauerkraut** per ℔ 6 ₰.
Feinste **Süß-Bücklinge** 3 St. 20 ₰, Kistchen ℳ 1.80
Salz-Heringe per Stück 6 ₰.
Bismarck-Heringe und Rollmöpse per St. 8 ₰, Dose ℳ 2.—.
Salz-Sardellen 1 ℔ ℳ 1.80, ¼ ℔ ℳ —.50.
Sardinen in Oel in Dosen zu 30, 60 und 80 ₰.
Russische Sardinen 2 St. 3 ₰, Fäßchen ℳ 1.60.
Kapern in Gläsern zu 10, 20, 35 und 50 ₰.
3199
Gegen bar ohne jed. Rabatt.

Neu eröffnet!

Neue Sendungen

Herren-Ulster

Beachten Sie bitte unsere Ausstellung.

Ganz besondere Vorteile bieten wir in diesen 3278

4 Spezial-Preislagen

Mk. **39.—** Mk. **45.—**
Mk. **49.50** Mk. **56.—**

Spiegel & Wels.

Licht-Spiele

Herrenstr. 9—11.
Heute, Mittwoch, den 20. November, von 3—6 Uhr nachm., Brillante Familien- u. Kinder-Vorstellung
mit eigens hierzu gewählt. u. empfohlenem Programm, u. a.:
Reitsport in Australien
Rennen auf ungesatteltem Pferde etc.
Des Vaters Signaltrompete
Eine spannende Kriegserzählung.
Eine Fahrt mit dem Dampfer „Freia" auf der Ostsee
Parade der herrlichen Hochseeflotte.
Des Hauses kl. Sonnenschein
Dramatisches Lebensbild eines Kindes.
Die Brieftauben-Zucht und Verwendung
Sehr belehrende Studien.
2 elegante humor. Einlagen.

Spielplan für Mittwoch, den 20., Donnerstag, den 21. u. Freitag, den 22. November
Novität! Novität!
Das Bild der Mutter Ergreifendes Drama vom Lieben und Leiden des Seemanns. (Neueste Motive, herrliche Szenerien.)
Im Uebermut, ausgezeichnete Komödie in 2 Akt.
Der Trinker, neuestes soziales Drama.
Die **Lichtspiel-Zeitung** bringt die neuesten Berichte aus aller Welt, Balkankrieg etc. etc. 3321
und noch weitere
5 neueste Attraktionen.
Zum Besuche ladet höfl. ein
H. Schmitter, Direktor.

!! Gelegenheitskauf!!
Große Posten Bett-Teppiche
p. Stück ℳ 2.50, 2.60, 2.80, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50, 7.—, 7.50, 8.—, 9.—, 10.—.
Sehr lohnend für Wiederverkäufer. 3139
Lagerbesuch ohne Kaufzwang.
Arthur Baer
Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch
Eingang Kreuzstr. b. d. kl. Kirche.

Ueberzieher und Mäntel
sowie **Damenkleider** färbt à **3 Mk.** nur echt 2304
Färberei Firnrohr, Kaiserstr. 28

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, **Marienstr. 20,**
neb. dem **Apollo-Theater**
empfiehlt sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige **Reparatur-Werkstätte, Trauringe,** 8 u. 14 kar. gestempelt, das Paar v. M. 12—27. Brillen u. Zwicker.

Schöne 3186
PELZE
von ℳ **3.00** an.
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Strebsamer Mann 3325
zur Uebernahme einer Versandstelle in jedem Bezirk für dauernd gesucht. Beruf und Wohnort gleich ohne Kapital-Bedarf, kein Risiko, auch als Nebenerwerb geeignet. Einkommen 350.— Mk. monatlich. Nur arbeitsfreudige strebsame Leute werden angestellt. Anfragen unter: **Postlagerkarte Nr. 77, Postamt Cöln 10.**

Gänselebern 1390
werden fortwährend angekauft **Geibelstr. 6,** 4. St., Mühlburg.

Durlach.
Wilhelmstraße 5 ist eine frdl. **2 Zimmer-Wohnung** sogleich zu vermieten. 3314

Vornehm
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und ein schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** à St. 50 Pf., ferner macht der **Pada-Cream** rote und rissige Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **Carl Roth,** Hofdrg., Herrenstr.
H. Bieler, Kaiserstr. 223
Otto Fischer, Karlstr. 74
Internat. Apotheke Kaiserstr. 80
sowie in allen anderen Apotheken in **Grötzingen: Hans Joseph** in **Mühlburg: Strauß-Drog.** 2909

Ausgegangene Haare
kauft zu höchsten Preisen
Oskar Decker, Haarhandlung, Kaiserstraße 32. 55

Puppenstube, schön, groß, sehr billig zu verkaufen. **Bulach,** Kreuzstr. 2.

Diwan.
Neue, bessere Plüsch- u. Taschen-Diwans werden unter Garantie von **38** u. **42** Mk. an verkauft. Keine Fabrikware. **R. Köhler,** Tapezier, Schützenstr. 25. 3320

An- und Verkaufs-Geschäft 3069
von **getragenen** und **neuen Herren-** und **Damenkleidern, Schuhen, Stiefeln, Wäsche** rc.
Mathias Gut und Rosa Gut
Brunnenstraße Nr. 5
Waldhornstraße Nr. 62
gegen der Kapellenstraße.
Für gute Bedienung wird gesorgt.

Pelze! Pelze!
wegen Aufgabe des Artikels zu jedem annehmbaren Preise. 3029
Werner, Schloßplatz 13, Eingang Karl-Friedrichstraße.

Morgenstr. 6, 2. St. l., ist ein **möbl. Zimmer** an Herrn od. Fräulein sof. zu verm.

M. Schneider

Modernes Spezialhaus für
Damen- u. Kinderkonfektion
Kleiderstoffe — Weisswaren — Baumwollwaren

jetzt im Neubau
Erbprinzen-Strasse 31
Ludwigsplatz.

W. BOLÄNDER

Kaiserstrasse 121.

Die beliebten

Weihnachts-Coupons

zu praktischen Geschenken

für Kleider, Blusen, Röcke, Herren- und Knaben-Anzüge, Hemden, Nachtjacken, Beinkleider, Bettbezüge, Handtücher, Schürzen etc.

liegen von jetzt ab

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

zum Verkauf auf.

Für Kleider

Cheviot, Diagonal, Halbtuch, Modestoffe etc., das Kleid je 5 bis 6 Mtr. ℳ 3.25 4.50 6.75 8.– 9.50

Hauskleiderstoffe, Kleiderzeugle, Satin-Indigo etc., das Kleid 6 bis 7 Mtr. ℳ 2.25 2.75 3.50 4.– 5.25

Für Blusen

Flanelle, Streifen, Karos, Die Bluse je 2½ bis 3 Meter ℳ 1.90 2.25 2.75 3.50 4.75

Seidenstoffe u. Samte, einfarb. u. gemustert die Bluse je 4 bis 4½ Meter ℳ 5.25, 7.50, 8.75, 10.–

Velour und baumwollene Stoffe, die Bluse je 3 Meter ℳ .90, 1.25, 1.60, 1.90

Für Bettbezüge

weiß Damast, 130 cm breit

je 3,60 Meter 1 Bezug Mk. 2.75 3.25 4.50 5.90

je 7,20 Mtr. 2 Bezüge Mk. 5.50 6.50 9.– 11.80

Bettkattun, echtfarbig, 130 cm breit

je 3,60 Meter 1 Bezug Mk. 1.90 2.50 3.20

je 7,20 Meter 2 Bezüge Mk. 3.80 5.– 6.40

Für Leib- und Bettwäsche

weisse Baumwolltücher, Coupons von 10 Meter, fein- und grobfädig

Mk. 2.50 3.20 4.50 5.25

Für Schürzen

waschechte Stoffe, die Schürze je 1 Meter

55 70 85 Pfg.

Für Handtücher

je 6 Meter, das ½ Dutzend, ungebleicht

Mk. –.95 1.35 1.90 2.40

gebleicht Mk. 1.35 1.75 2.15 2.70

Für Unterröcke

Baumwollst., Flanelle, Moiré etc., je 2½ bis 5 Mtr., der Rock

Mk. 1.25 1.60 2.90 4.50

Für Männerhemden

karierte Baumwollflanelle

je 3½ Meter für 1 Hemd Mk. 1.10 1.40 1.75 2.25

je 7 Meter für 2 Hemden Mk. 2.20 2.80 3.50 4.50

Für Frauenhemden

einfarbig und gestreifte Baumwollflanelle

je 2½ Meter für 1 Hemd Mk. –.95 1.15 1.45 1.60

je 5 Meter für 2 Hemden Mk. 1.90 2.30 2.90 3.20

Für Nachtjacken

bedruckte Flanelle

je 2 Meter die Jacke Mk. –.75 –.95 1.25

weiß Pelzpiqué, je 2¼ Meter die Jacke Mk. –.70 –.95 1.35

Für Herren- und Knaben-Anzüge

3324

Herren-Anzüge

je 3¼ Meter der Anzug Mk. 8.75 12.50 15.– 18.–

Burschen-Anzüge

je 2¼ Meter der Anzug Mk. 5.75 6.90 8.– 9.50

Knaben-Anzüge

je 1¼ bis 1½ Meter der Anzug Mk. 2.50 3.75 4.50

Deutscher Holzarbeiterverband Karlsruhe.

Büro Bahnhofstraße 50.

Freitag den 22. November 1912, im Gasthaus **„Zur Karlsburg“,** Akademiestraße Nr. 30, **abends halb 7 Uhr,** also gleich nach Geschäftsschluß 3315

öffentliche Holzarbeiterversammlung

Tagesordnung:

Die Kriegsvorbereitungen der Unternehmerverbände für das Kampfjahr 1913.

Referent: Kollege **Karl Jahn** aus Berlin.

Kollegen erscheint in dieser Versammlung vollzählig, laßt euch nicht nachsagen, daß ihr kein Interesse habt an den Vorgängen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung, insbesondere der Holzindustrie. 3315

Die Ortsverwaltung.

Waldstr. 16/18 Colosseum Telephon 1938

Meth's Bauerntheater aus Schliersee.

Spielplan vom 20. bis inkl. Sonntag den 24. November 1912. Mittwoch den 20.: **„Der Dorfbader“,** Bauernposse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Armand Kolbe. — Donnerstag den 21.: **„Der Prozeßhansl“,** Volksschauspiel in 4 Aufzügen mit Gesang und Tanz von L. Ganghover und H. Neuert. — Freitag den 22.: Einmalige Wiederholung **„Im Pfarrhof“,** Bauernkomödie mit Gesang und Tanz in 3 Akten. — Samstag den 23.: **„Aus der Art geschlagen“,** Volksschauspiel mit Gesang und Tanz von J. Weineld. — Sonntag den 24., nachmittags 4 Uhr: **„Der Pfarrer von Kirchfeld“,** Volksstück in 5 Bildern von L. Anzengruber. Abends 8 Uhr: **„Der steinige Weg“,** Volksstück in 3 Akten von Paul Hubl. — Weiterer Spielplan folgt Samstag den 23. November. Colosseums-Kasse täglich von 11—12½ Uhr geöffnet. 3319

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert unschädlichen Bleichmittel

Seifix

das beste selbsttätige Waschmittel.

Zu haben in allen Verkaufsstellen von Dr. Thompson's Seifenpulver.

„Seifix“ Paket 15 Pfennig

Fritz Hammesfahr, Foche b. Solingen.

Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

Beste Rasiermesser Ges. gesch. 3 jähr. Garantie.

Kronen-Diamantstahl M. 3.25
Kronen-Silberstahl . . M. 2.25
Rasiermesser, Weißheft M. 1.50

Katalog illustriert in 5000 verschiedenen Artikeln sende gratis und franko.

Haarschneidemaschine „Perfekt“ M. 4.25

Pfannkuch & Co

Mittwoch und Donnerstag eintreffend in schwerster Eispackung

Billige Seefische!

Größere Zufuhren aus der Nordsee.

Cablian

kopflos, im ganz. Fisch Pfd. **25** Pfg. im Ausschnitt Pfd. **28** Pfg.

Schellfische

kleine Pfd. **25** Pfg. große 1-2 pfündig, Pfd. **32** Pfg.

Stockfische

Pfd. **25** Pfg.

Als **Buttererſatz** empfehlen wir

Esbu-Margarine

das Beste auf dem Markte

Pfund **95** Pfg. 3322

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen

Arbeiter-Stenographenbund Stolze-Schrey.

Wer noch beabsichtigt, sich an dem demnächst beginnenden

Unterrichtskurs

in der Stenographie Stolze-Schrey zu beteiligen, wolle seine Anmeldung sofort bewerkstelligen. Schulgeld inkl. Lehrmittel 3 Mk. Anmeldungen an **H. Kadel,** Wilhelmstraße 56 part., erbeten. 3301

Weihnachts-Ausstellung

von

Spielwaren und Korbwaren

bei

F. Wilhelm Doering

Ritterstrasse, nächst der Kaiserstrasse.

Marienstr. 92, 1. St r., ist ein gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang sofort zu verm.

Sybelstr. 14, 3. St., ist ein **möbliertes Zimmer** für 8 Mk. zu vermieten.

Nur Adlerstr. 18a

neb. Gasthaus „zum Zähringer Löwen“.

Herren-Anzüge . . . . Mk. **11.50** bis **48.00**

Paletots Ulster . . . . Mk. **12.00** bis **45.00**

Pelerinen für Herren und Damen Mk. **7.50** bis **20.00**

Capes für Knaben und Mädchen Mk. **1.95** bis **7.50**

Nur Adlerstr. 18a. 3316 E. Hahn.